

2110

Der Gute Geist von Wassermal

Ein mysteriöser Fund in der SOL -

und ein Duell in der Todeszone

H.G. Ewers

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide muss sich einem ganz seltsamen Duell stellen.

Sershan Contagi Peiragon - Der ehemalige Krieger der Kosmokraten kämpft um seine Zukunft.

Tagira - Die seltsame Frau zieht zwei Männer in ihren Bann.

1.

Zwischen Sein und Nichtsein

Es gab nichts außer mir.

Eine unbekannte, unbegreifliche Macht musste mich aus einem halbwegs geordneten Dasein gerissen haben.

Wie sonst ließe sich erklären, dass mich ringsum pechschwarze Dunkelheit umgab und dass nicht der leiseste Laut die permanente Stille durchbrach?

Das absolute Nichts ...

Im Universum gibt es kein absolutes Nichts.

Das war typisch für meinen Extrasinn: schulmeisterlich und von oben herab. Als ob ich nicht wüsste, dass es im Universum kein absolutes Nichts gibt. Aber es wäre ja möglich, dass ich mich außerhalb des Universums befände.

Das Universum schließt alles ein und nichts aus.

Vergiss es! Ich schüttelte diese Überlegungen ab. Sie waren abwegig und unfruchtbar. Immerhin hatten sie mir bewiesen, dass ich existierte - zumindest mein Geist.

Atlan - Kristallprinz von Arkon, Admiral, Einsamer der Zeit, Imperator von Arkon, Regierender Lordadmiral und was weiß ich noch alles!

War ich tot?

Ich konzentrierte mich und versuchte, mich an das zu erinnern, was dem gegenwärtigen Zustand vorausgegangen war.

Alarmsirenen!

Wovor hatten sie gewarnt? Was war die Ursache des Alarms und des jetzigen Zustands gewesen? Was war diesem körperlosen Schweben im scheinbaren Nichts vorangegangen?

Ein Durcheinander aller möglichen Geräusche - und noch viel mehr. Die SOL!

Das war es! Ich war mit der SOL unterwegs - und zwar mit einem Überlichtfaktor von 120 Millionen ihres Hypertakt-Triebwerks im Anflug auf die Galaxis Wassermal. Dort wollten wir - *wer waren wir?* - Kontakt zu den ominösen Pangalaktischen Statistikern aufnehmen. Diese Leute wussten angeblich Bescheid über die Geheimnisse der Thoregons, auf deren Spuren unsere Expedition durch Raum und Zeit vorangetrieben wurde.

Aber warum sah und hörte ich dann nichts von der SOL, wenn ich mich im Innern des Hantelschiffes befand?

Grelles Licht explodierte in meinem Gehirn. Mit einem Mal war der Eindruck, körperlos im Nichts zu schweben, vorüber.

Ich spürte meine Körperlichkeit. Ich öffnete die Augen.

Und wurde mit der nächsten Überraschung konfrontiert.

Da war nichts von einer SOL! Nichts von einem alles behütenden Raumschiff!

Über mir spannte sich ein gleißender Sternenhimmel. Das war jedenfalls mein erster Eindruck. Nach und nach verarbeitete ich mit Hilfe meines Wissens und meiner Erfahrungen - sowie mit Unterstützung meines Extrasinns - die optischen Eindrücke und kam zu einer immer konkreteren Definition.

Ich sah genau über mir die von zerfasertem Hell und Dunkel markierte Kante einer Galaxis - offenbar einer Galaxis vom Sa-Typ, deren Zentralbereich erheblich ausgedehnter war als der von Andromeda. Dafür besaß sie hauptsächlich eng anliegende Spiralarme. Solche Galaxien setzten sich erfahrungsgemäß meist aus älteren Sternen zusammen; neue Sterne pflegten nur in unregelmäßigen Abständen zu entstehen.

Immerhin aber nahm die Sterneninsel über mir einen großen Teil des Firmaments ein. Der unregelmäßige Schwärm kräftiger Lichtpunkte darum herum bestand aus einem wahren Meer von Kugelhaufen, die für Galaxien vom Sa-Typ besonders charakteristisch waren.

Die Struktur dieser Sterneninsel war mir vertraut, denn die SOL war Jahr um Jahr auf sie zugeflogen. Bei der Galaxis, die ich über mir sah, konnte es sich nur um Wassermal handeln. Da war ich mir absolut sicher.

Doch wo war die SOL?

Nicht hier jedenfalls. Immerhin aber sollte sie sich in der Nähe befinden - Nähe nach kosmischen Maßstäben.

Mit Hilfe meines Extrasinns und meines fotografischen Gedächtnisses vermochte ich sogar grob zu ermitteln, dass mein derzeitiger Standort weiter von Wassermal entfernt war als die SOL - und dass der Betrachtungswinkel nicht mehr übereinstimmte.

Folglich musste der wie auch immer geartete Transport mich nicht geradlinig fort von der SOL und Wassermal gebracht haben, sondern parallel zu dieser Galaxis. Schätzungsweise war ich derzeit zirka zehntausend Lichtjahre von dem Hantelschiff entfernt. Zwar wäre es mir schwer gefallen, diese Annahme mit konkreten Fakten zu untermauern, aber bei solchen Schätzungen konnte ich mich recht gut auf meinen sechsten Sinn verlassen.

Ich lag horizontal ausgestreckt, war aber nicht schwerelos, folglich musste ich mich auf der Oberfläche eines Himmelskörpers mit natürlicher Schwerkraft oder eines Objekts mit künstlicher Schwerkraft befinden. Mit ungefähr einem Gravo Schwerkraft, das konnte ich aus Erfahrung beurteilen.

Ich richtete mich auf, drehte mich. In kniender Haltung musterte ich meine Umgebung.

Als Erstes stellte ich fest, dass ich auf losem Kies kniete. Gelbbraune Kieselsteine von der Größe einer Murmel bis zu Eigöße bildeten einen etwa sechs Meter hohen Hügel, der sich mitten aus einer gut dreißig Meter durchmessenden Kiesfläche erhob. Bergaufwärts blickte ich auf einen breiten Kiesweg, der in Serpentina durch einen fremdartigen Park nach oben führte. Fremdartig war allerdings nur die Pflanzenwelt - geheimnisvoll, bedrohlich und von abweisender Kälte -, die Architektur dagegen erinnerte mich in vielen Dingen an die Architektur anderer künstlich angelegter Parks, die ich gesehen hatte.

Nach unten hin schien der Berg im freien Weltraum zu enden - und nach oben zu mochte er sich steil bis in etwa vier Kilometer Höhe zu erstrecken und endete wahrscheinlich kegelförmig in undurchsichtigem Dunst oder Hochnebel.

Zweifellos existierte ein die Atmosphäre haltendes Energiefeld, denn ich konnte trotz offener Bordkombination ganz normal atmen und empfand die Luft weder als zu warm noch zu kalt.

Aber war das alles Realität - oder wurde mir alles nur vorgegaukelt?

*

Meine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Fülle der fremdartig-unnahbaren Vegetation, die diesen im All schwebenden Berg überzog - und plötzlich schweifte mein Bewusstsein ab wie in einem Traum ...

In eine andere Welt...

In eine vertraute Welt.

Sie wirkte real und gegenwärtig - und konnte doch nur die Rückspiegelung einer Erinnerung sein.

Suchte mein Unterbewusstsein nach einem Rettungsanker, weil sich die Ereignisse dem logischen Verstehen entzogen?

Und doch: Es war absolut wirklich. Zumindest stammte es aus dem Fundus meines fotografischen Gedächtnisses.

Jedes Mal, wenn ich Zitonia Kalishans Reich betrat, fühlte ich mich in eine andere Welt versetzt. Und das traf auch jetzt zu.

Wobei es keine richtige »Welt«, war, kein natürlich entstandener Himmelskörper, der seine Sonne umkreiste. Es war kein Planet, sondern das Innere der SOL, des legendären Hantelschiffes der Menschheit.

Eine kolossale technische Monstrosität, ein zugleich grauenhafter und erhebender Alptraum. Licht und Dunkelheit vermischt, total unmenschlich und dennoch voller Menschlichkeit und Geborgenheit - ein durchs All rasendes Maschinenungeheuer, das zahlreichen intelligenten Lebewesen Heimat war und optimalen Schutz bot.

Derzeit bewegte sich das Hantelschiff im Hypertakt auf die Galaxis Wassermal zu - eine eigentlich

unvorstellbar große Strecke, auf der zudem Pannen geschahen. Die SOL war keine Welt. Sie war ein gigantischer, mit beinahe perfider Perfektion funktionierender Schrotthaufen.

Ich holte tief Luft und betrat den sonnendurchfluteten Grasweg, der sich schnurgerade unter einer von Rosen berankten Pergola hinzog. Die warme, mäßig feuchte Luft war von einem Duft erfüllt, der ein tiefes Glücksgefühl erzeugte.

Balsam für die Seele ...!

Mein Logiksektor war wieder einmal vorwitzig. Er hatte zwar Recht, aber im Grunde genommen war er für Gefühle nicht zuständig.

Ich wollte deine Gedanken nur wieder auf die Reihe bringen. Sie konzentrierten sich eben noch auf die Definition des Begriffes Welt.

Ich lachte spöttisch. *Du bist der gute Hirte, ich weiß.*

Der Logiksektor mochte es nicht, wenn meine Gedanken abschweiften. Natürlich hatte er Recht. Doch das galt für den Normalfall.

Folglich nicht für jetzt. Denn war es etwa normal, wenn ich alter Arkonidenadmiral und ehemaliger Imperator mich von Gefühlen umgarnen ließ, die eigentlich unreal waren?

Und dass ich den Rosengarten unserer reizenden Kamashitin sogar als Welt empfand, obwohl er nicht auf einem Planeten lag, sondern im Innern einer gigantischen Weltraummaschinerie?

Unwillkürlich holte ich tief Luft, dann schritt ich über den Grasweg bis ans Ende der Pergolen - und befand mich plötzlich in einer ganz anderen Landschaft.

Ein kleiner Bach mit plätscherndem Wasserfall, der in steingestützten Ufern zahlreichen Pflanzen zu ihrer wahren Wirkung verhalf. Allein die vor mir liegende Strecke von vielleicht zwölf Metern schluckte bereits eine endlose Fülle von Münzkraut, Funkien, Taglilien, Ligularen, Ufergräsern, Vergissmännchen, Farnkräutern und weißen Astilben, Sumpfdotterblumen und Tafelblatt.

Alles das lag unter einem warmen goldenen Schimmer - wie die Landschaft einer wirklichen Welt.

Ich legte den Kopf in den Nacken und blinzelte in das warme gelbe Leuchten, das von der Kugelkappe der Erholungslandschaft der SOL-Zelle 1 ausging. Die kugelschalenförmige Halle durchmaß in ihrer Ebene 800 Meter und war im Zenit 120 Meter hoch. Das wäre schon für eine kontinentale Gartenschauhalle auf Terra groß gewesen. Hier wirkte sie riesig, denn ihre Grenzen waren durch landschaftsarchitektonische und gärtnerische Formgestaltungen so kaschiert, dass man meinen konnte, die Landschaft erstreckte sich auf einem erdähnlichen Planeten von Horizont zu Horizont.

Zu meiner Rechten wand sich eine schmale Treppe um den Wasserfall herum. Ich stieg hinauf und fand mich am sumpfigen Ufer eines Baches wieder. Neben zahllosen anderen Pflanzen erkannte ich ganze Vegetationsinseln blühender hoher Tibetprimeln. Ich fühlte mich eigentümlich berührt. Das mochte daran liegen, dass ich Jahrtausende in allen Gegenden Terras verbracht hatte - auch in Tibet.

Nach etwa zwanzig Schritten stieg ich eine andere Treppe zur Rechten hinab, überquerte eine geschwungene »japanische« Brücke und bekam nach weiteren zwanzig Schritten den Blick frei auf einen kleinen See, dessen Oberfläche sich in einer spürbaren Brise kräuselte.

Mit einem Mal packte mich die Sehnsucht nach dem Meer. Zwar war dieser See alles andere als ein Meer, doch in meiner Phantasie verwandelte er sich plötzlich in eine stille Lagune, die hundert Meter vor mir zwischen Palmen an einem fast weißen Sandstrand endete, hinter dem aus unergründlicher ozeanischer Weite Welle auf Welle einer donnernden Brandung heranrollte ...

Ein paar Sekunden kämpfte ich gegen die Versuchung an, dann gab ich nach.

Ich streifte meine Bordkombi ab, stieg vorsichtig ins Wasser - denn ich wusste ja nicht, wie tief es war und ob sich harte Gegenstände unter seiner Oberfläche verbargen -, watete hinaus und ließ mich ganz hineingleiten, als es sich als tief genug erwies.

Ich bewegte mich etwa zehn Meter im Kraulstil vorwärts, danach drehte ich mich auf den Rücken und schwamm im Droggnorstil weiter.

Selbstverständlich hatte ich die Seerosen mit ihren cremefarbenen Blüten gesehen, dennoch wunderte ich mich darüber, dass sie mich beim Schwimmen behinderten. Sie wuchsen nicht einmal zu dicht, doch ihre großen Blüten erhoben sich bis zu einem Meter über den Wasserspiegel. Als ich mit einer Schulter einen Blütenstiel anstieß, drehte ich mich vorsichtig herum, denn ich wollte ja keine Schäden verursachen.

Im nächsten Augenblick zuckte ich heftig zusammen, denn ein gellender Schrei flog mir wie ein Peitschenhieb um die Ohren.

Die darauf folgende Schimpfkanonade verblüffte mich so sehr, dass ich unterging und einen halben Liter Wasser schluckte.

Ich tauchte sofort wieder auf; spie einen Wasserstrahl aus und sah mich ärgerlich um, obwohl es im Grunde genommen völlig klar war, wer hier schimpfte und warum.

»Das hätte ich nicht für möglich gehalten!«, wettete eine unüberhörbar weibliche, wenngleich zornbebende Stimme. »Atlan, der Große Atlan, Raumadmiral und Imperator, betätigt sich als Vergewaltiger der Natur und als Zerstörer eines der wunderschönsten Pflanzenkinder, die die ferne Erde hervorbrachte!«

Im ersten Moment war ich verärgert, doch dann sah ich die kleine weibliche Gestalt am Ufer, die sich in ihrer chamäliden Kalamar-Kombination kaum von ihrer unmittelbaren Umgebung abhob - und plötzlich schämte ich mich so sehr, dass die Erregung mir das Wasser in die Augen trieb.

Wieso brachte sie mich zu einer solchen Reaktion? Besaß sie eine psionische Ausstrahlung?

Unsinn!, meldete sich mein Logiksektor. *Es ist die Kombination von Kindfrau und Autorität, die sogar gestandene Männer kuschen lässt.*

Zitonie Kalishan, Kamashitin, Leutnant auf der SOL und Chefin der Hydroponischen Gärten und Systeme. Sie war die ideale Besetzung für ihren Posten, denn als Kamashitin war sie in einer Art paranormalen Rückkopplung mit der Natur verbunden - in erster Linie natürlich mit der geheimnisvollen Flora und Fauna ihres Heimatplaneten Kamash, einer Art Kollektivintelligenz, aber auch mit der Natur aller Wälder und Gärten der SOL -, also auch mit den Erholungslandschaften der SOL-Zellen. Die nur 1,39 Meter große Menschin war berühmtberüchtigt dafür, dass sie jede Verfehlung gegenüber »ihren« Wäldern, Landschaften und hydroponischen Anlagen vehement geißelte.

»Oh, entschuldige, bitte, Zitonie!«, rief ich zerknirscht und bewegte mich behutsam aufs Ufer zu. »Ich bin nicht absichtlich an die Seerose gestoßen.«

»Seerose ...?«, schallte es zurück. »Was bist du bloß für ein Banause, Arkonide! Das ist eine Nelumbo lutea, eine Lotosblume, eine beinahe überirdische Schönheit - zart und zerbrechlich wie eine Elfe, aber dankbar für jede Pflege, die man ihr angedeihen lässt.«

»Tut mir Leid«, sagte ich und richtete mich auf, als meine Füße Grundberührung bekamen.

Zitonie stand starr am Ufer und funkelte mich mit ihren goldfarbenen Augen an. Sie sah keineswegs wie die Furie aus, als die sie sich gebärdete, sondern war trotz ihres schlanken, sehnigen Körpers ausgesprochen weiblich geformt. Ihre mentale Ausstrahlung war noch weiblicher. Zusammen mit ihrer goldbraunen Haut, ihren silberfarbenen Zähnen und Nägeln und ihrem kurz geschnittenen grasgrünen Haar war sie im Grunde genommen eine Schönheit.

Als ich das Ufer erreichte, breitete ich meine Arme aus und rief: »Verzeih mir bitte noch einmal, liebe Zitonie! Ich werde künftig jeden Grashalm deiner Gärten wie einen Augapfel hüten.«

Völlig unerwartet brach sie in glockenhelles Lachen aus, deutete auf mich und sagte glucksend: »Wenigstens hast du ein Minimum an Anstand gewahrt, Atlan.«

Ich wusste nicht sofort, was sie meinte, bis mein Logiksektor »sagte«: *Sie macht sich lustig darüber, dass du deinen Slip anbehalten hast. Obwohl er jetzt nass und dadurch eng anliegend ist. Extrem eng!*

Ich war ein wenig ärgerlich und verlegen, gleichzeitig aber erleichtert, weil Zitonie mir offenbar verziehen hatte.

Irgendwie musste ich ihr dafür danken - und sei es nur, um meine Verlegenheit zu überspielen, die eigentlich untypisch für mich war.

Impulsiv - geht irgendwann schief!, monierte der Logiksektor.

Sarkasmus ist meine Domäne! dachte ich zurück.

Ich bückte mich, streifte die feingliedrige Kette aus purem Ynkelonium von meinem linken Fußgelenk, die ich vor ein paar Tagen in einer Trümmersektion gefunden hatte, und reichte sie der Kamashitin. Es war eine wirklich wunderschöne Arbeit. Eigentlich hatte ich sie behalten wollen.

»Nimm sie als Beweis meiner tätigen Reue und meiner Sympathie für dich und deine Pflanzenwesen«, sagte ich. »Es wäre mir eine Ehre, wenn du sie tragen würdest. Sie hat einst der Prinzessin eines Sternereiches gehört.«

Charmeur und Lügner!, spottete der Extrasinn.

Zitonies Augen wurden dunkel wie zwei Waldseen, als sie die Kette entgegennahm, dann wurden sie hell und klar wie ein Sonnenaufgang auf Largamenia.

Sie griff in die kleine Tasche, die sie an ihrem Gürtel trug, holte ein tischtennisballgroßes, aber nicht ganz kugelförmiges Gebilde von grüngoldener Farbe heraus und drückte es mir in die linke Hand.

»Danke, Arkonide«, flüsterte sie geheimnisvoll. »Nimm dafür dieses Rhizom einer Altarhea Samarosah von der Welt der Gudda Girran. Es soll dir Glück bringen.«

Verblüfft startete ich auf das feuchtwarme, elastische Wurzelgebilde. Ich spürte, dass sich zwischen ihm und mir eine mentale Verbindung anbahnte - eine Art geistige Rückkopplung.

Jetzt spinnst du wirklich!, meldete sich der Extrasinn.

Ich sah auf, wollte Zitonie Kalishan fragen, was es mit dem Rhizom auf sich hatte - doch die Kamashitin war verschwunden, als hätte sie sich in Luft aufgelöst.

Im nächsten Augenblick war auch die Erholungslandschaft der SOL verschwunden ...

Und Alarmsirenen gellten entnervend in meinen Ohren.

Die ungeschminkte Realität brach mit unbarmherziger Wucht herein.

Oder wieder nur die Rückspiegelung einer Erinnerung ...? Wie die Begegnung mit Zitonie?

Und wie das, was ich augenblicklich zu erleben glaubte?

2.

Sarkophag

Die Szene hatte etwas Gespenstisches.

Die Trümmerzone im angeflanschten Bereich des SOL-Mittelteils war genau das, was der Name aussagte: eine Wüstenei aus hochhaushohen, zerschmorten Aggregaten, blockierten Korridoren, in denen es in Kabelbündeln immer wieder knisterte und funkte, in denen vielerorts Rauchschwaden hingen und in denen Staub kaum sichtbar die Augen reizte, ein gigantisches Labyrinth aus Technomüll, das auf gespenstische Weise zu leben schien und in dem man sich hoffnungslos verirren konnte. Hier hatten gigantische Kräfte und Gegenkräfte gewütet.

Nur eine ganz bestimmte Gruppe von SOL-Bewohnern fühlte sich in diesem Sektor heimisch. Das waren die Mom'Serimer, die letzten Überlebenden von Segafrendo, die bei uns Asyl bekommen hatten. Die rund 95.000 Hominiden lebten anfangs in mehreren leer stehenden Sektionen innerhalb der SZ-2.

Doch seit einiger Zeit hatten sich immer mehr von ihnen in der so genannten Trümmerzone einquartiert, die sich über weite Gebiete des SZ-2-Flansches ausbreitete. Täglich war ihre Zahl größer geworden, bis sie lawinenartig answoll. Und sie hatten damit angefangen, die Trümmerzone zu erforschen und aufzuräumen. Ganz würden sie es aus eigener Kraft niemals schaffen, doch immerhin arbeiteten sie sich täglich ein paar Meter voran.

Inzwischen lebten alle rund 110.000 Mom'Serimer in dem aufgeräumten und sanierten Teil der Trümmerzone. Es war ein regelrechtes »Stadtviertel« von etwa 1000 Metern Durchmesser -und für sie war es »ihre« Stadt. Sie nannten sie Scherbenstadt.

Und genau hier schien sich ein Ereignis von schicksalhafter Bedeutung anzubahnen. Denn vor knapp einer Viertelstunde hatten ein paar Mom'Serimer, die einen weiteren Stollen durch die Trümmerlandschaft trieben, etwas entdeckt, was ihnen so ungeheuerlich vorkam, dass Lord Carampo nach mir gerufen hatte.

Ein unbeschädigter gläserner Sarg - in dem ein humanoides Wesen in einer tiefblauen Uniform lag!

Selbstverständlich bestand der Sarg nicht aus Glas im Sinne eines geschmolzenen Gemischs von Metalloxiden mit Siliziumdioxid oder Aluminiumoxid, Bortrioxid oder Phosphorpentoxid, sondern aus einem noch gänzlich unbekannten Material, das lediglich glasartig transparent war und sich wie Glas anfühlte.

Sobald ich einen ersten Blick darauf geworfen hatte, hatte ich die Fundstelle abriegeln und von den Mom'Serimern räumen lassen. Sie hätten bei den weiteren Untersuchungen nicht nur gestört, sondern wären eventuell hochgradig gefährdet gewesen.

Die Kommandantin der SOL, Fee Kellind, hatte an diesem 17. November 1311 NGZ zudem Vollalarm gegeben. Immerhin war der Sarg in einer Sektion gefunden worden, in der Shabazza eine Unmenge unbekannter Dinge untergebracht hatte.

Niemand hatte das vergessen. Immerhin war das Hantelschiff, das jahrhundertlang unter dem Kommando der Solaner gestanden war, unterwegs ebenfalls für Jahrhunderte in die Hände Shabazzas gefallen. Er hatte an beide Seiten des Mittelteils einen Flansch von 750 Metern Länge angesetzt. In diesen beiden Flanschen waren Millionen Tonnen fremdartige Aggregate einer fremdartigen Technologie untergebracht worden.

Als die SOL im Juli 1290 NGZ von den Galaktikern zurückerobert wurde, ereigneten sich im Verlauf der Gefechte innerhalb der Flansche zahlreiche katastrophale Explosionen und Brände. Zurückgeblieben waren zusammengeschmolzene, verschlackte Trümmerregionen.

Bisher hatten nur wenige dieser Sektoren erforscht werden können. Was sich im Gesamtkomplex alles an Geheimnissen, Gefahren und Überresten gewaltsam umgekommener Wesen verbarg, ließ sich nicht vorhersagen. Nur ein zeitraubender Werftaufenthalt hätte diese Regionen entsorgen können. Dazu aber war keine Zeit, solange die SOL sich auf den Spuren der Thoregons bewegte.

Folglich konnte alles, was hier entdeckt wurde, eine Gefährdung des Schiffes und seiner Besatzung bedeuten.

Zurzeit stand ich dem Fund praktisch allein gegenüber. Einige Meter hinter mir gab mir Ronald Tekener mit zwei TARA-V-UH-Kampfrobootern Rückendeckung.

Inzwischen waren die ersten Arbeitsroboter eingetroffen. Sie begannen unverzüglich damit, den Sarg freizulegen. Es waren kleine, kompakte Konstruktionen, die vor allem zu Bau- und Aufräumarbeiten in schwer zugänglichem Gebiet eingesetzt wurden. Da der Zugang zur Fundstelle ein maximal zwei Meter hoher Gang war, konnten sie ihre Leistungskraft hier recht gut entfalten. Überwacht und angeleitet wurden sie von einem Ingenieur des Technischen Korps der SOL, einer Oxtornerin mit dem Namen Nyda Hussan.

Meine ganze Aufmerksamkeit galt dem humanoiden Wesen in seiner tiefblauen Uniform, das in einem offenbar unbeschädigten transparenten Sarg lag.

Die Arbeitsroboter verdeckten während ihrer flinken, zugleich aber fast archäologisch vorsichtigen Tätigkeit immer wieder große Teile des Sarges, aber oft genug konnte ich einen Blick auf das Wesen erhätschen - und je weiter die Roboter das Gebilde freilegten, desto mehr davon wurde für mich sichtbar.

Nach rund dreißig Minuten ließ sich erkennen, dass der Sarg zirka zwei Meter lang war und ungefähr die Form einer Bienenwabe mit ebenem Boden und etwas abgeflachter Oberseite sowie einem Querschnitt von einem Meter aufwies.

Das Wesen darin war zweifellos humanoid, etwa 1,70 Meter lang und schlank. Es steckte in einer tiefblauen Uniform und gleichfarbigen Stiefeln. Am Gürtel schienen einige Instrumente befestigt zu sein. Von Waffen war nichts zu sehen. Die Haut war hell und alabasterfarben, das schulterlange Haar hellblond.

Man hätte denken können, es schliefe, wären da nicht die weit aufgerissenen, blicklosen Augen gewesen.

»Tritt bitte ein paar Meter zurück, Atlan!«, sagte eine weiche Stimme.

Ich wandte den Kopf und sah, dass die Oxtornerin gesprochen hatte. Sie lächelte entschuldigend. »Die Roboter sind auf etwas gestoßen, was eine Verankerung des Sarges sein könnte. Ich will, dass sie es durchtrennen. Es wäre möglich, dass es eine Absicherung gibt.«

»Rechnest du mit einer Explosion?«, fragte ich.

»Nein, denn eine Explosion würde den Sarg beschädigen. Aber es sind andere Überraschungen denkbar, die Neugierige gefährden könnten.«

Das leuchtete mir ein. Ich nickte der Ingenieurin zu und zog mich zu Tek zurück.

Über sein pockennarbiges Gesicht huschte ein flüchtiges Lächeln, während er den beiden Kampfrobootern befahl, uns beide gegen eventuelle schädliche Einwirkungen abzuschirmen. Sie schalteten ihre Schirmfeldprojektoren auf die höchste Bereitschaft.

Die fünf Arbeitsroboter stiegen auf den bereits freigelegten Teil des Sarges, verdeckten uns dadurch die Sicht. Kreischende Schneidgeräusche marterten unsere Ohren, es folgten einige grelle Lichtblitze - und dann kletterten die kleinen Roboter wieder von dem Sarg herunter und zogen ihn einen halben Meter weiter vor.

Nyda Hussan eilte zu dem Sarg und kauerte sich davor, dann winkte sie mir zu.

»Es gab keine Absicherung«, erklärte sie, als ich mich neben sie kauerte.

Hinter mir schaute mir Tekener über die Schulter. Die beiden Kampfroboter postierten sich links und rechts von uns.

»Was an seinem Gürtel hängt, sind anscheinend Multifunktionsinstrumente«, sagte Nyda. »Ich kann aber nicht erkennen, welchen Funktionen sie dienen, und weiß auch nichts über ihre Herkunft.«

»Wir sehen ein derart menschenähnliches Wesen dieser Art zum ersten Mal in dieser Region«, warf Tekener ein. »Es dürfte weder mit den Galaktikern an Bord gekommen sein noch mit den Mom'Serimern. Aber jemand hat es hier deponiert. Vielleicht als ein Opfer für irgendetwas oder irgendwen oder als konservierten Gefangenen.«

»Es könnte auch eine tödliche Gefahr bedeuten«, meinte die Oxtornerin.

»Vor allem für so extrem neugierige Intelligenzen wie uns«, bemerkte Ronald ironisch. »Vielleicht sollten wir es mitsamt seinem Sarg aus der SOL werfen. Wir schleppen schon mehr als genug Probleme mit uns herum.«

Ich hatte seinen letzten Worten gar nicht mehr richtig zugehört, denn ich konzentrierte mich auf die rechte Hand des Unbekannten.

»Was hast du?«, fragte Ronald, dem natürlich nichts entging.

»Der Zeigefinger der rechten Hand«, flüsterte ich und merkte, wie meine Augen sich mit Erregungssekret füllten.

»Er war vor ein paar Sekunden schwächer gekrümmt als jetzt.«

»Das kannst du gar nicht wissen!« wandte Nyda ein.

»O doch!« sagte Ronald. »Atlan schon. Es ist sein fotografisches Gedächtnis, das die vorherige Krümmung fixiert hat.«

»Ja, natürlich«, gab Nyda zu, anscheinend ein wenig frustriert, weil sie nicht gleich an etwas gedacht hatte, was allgemein bekannt war.

»Es könnte natürlich die Folge einer Wärmeeinwirkung gewesen sein«, überlegte ich laut. »Andererseits, wenn

es nicht die Folge äußerer Einwirkung war...«

»... hat das Wesen sich bewegt«, folgerte die Ingenieurin.

Ich atmete tief durch. »Dann sollten wir den Sarg ohne Verzögerung vollständig bergen und in einem unserer Labors genau untersuchen.«

3.

Kontakt

Das Labor SLF-1818 war noch nie so voller Schwerer Kampf roboter gewesen wie an diesem 17. November 1311 NGZ.

Sie hatten sich im Kreis um ein Aggregat aufgestellt, das an die untere Hälfte eines konventionellen optischen Mikroskops erinnerte, wie man sie im terranischen 20. Jahrhundert benutzt hatte.

Allerdings besaß dieses Mikroskop eine meterdicke Stahlgrundplatte von acht mal zwölf Metern, eine Gesamthöhe von 24 Metern und ein Sammelsurium von drei Dutzend unterschiedlich aussehenden und funktionierenden Spezialgeräten. Der Objektisch allein bestand aus einer fünf Meter durchmessenden und 30 Zentimeter starken Terkonitplattform, selbstverständlich in alle Richtungen beweglich. Mitten darauf stand der gläserne Sarg aus der Trümmerzone der SOL, von Energiefeldern je nach Bedarf fixiert.

Außerdem wurden von 28 Antigrav-Sonden, die aus verschiedenen Richtungen an den Sarg herangefahren waren, verschiedene Oberflächenbereiche mit Elektronen- und Ionenstrahlen abgetastet, damit die entstehenden Sekundärelektronen- oder Sekundärionenemissionen oder auch die eventuell auftretende charakteristische Röntgenstrahlung analysiert werden konnten.

Das war noch die einfachste Prozedur - und das Ergebnis war gleich null. Das Material des Sarges ließ sich nicht analysieren, weil es auf keine der Behandlungen reagierte.

»Wir haben es mit einem uns unbekannten Material zu tun, wie ich es vorausgesagt hatte«, sagte Myles Kantor mit leiser Stimme und sah mich dabei an. »Es ist undurchdringlich und undefinierbar für konventionelle Untersuchungstechniken.«

»Und Hyperenergie möchtest du nicht einsetzen«, sagte ich.

Der Chefwissenschaftler wiegte kaum merklich den Kopf. Er war ein Mann der angedeuteten Gesten und einer bedächtigen Vorgehensweise.

»Ein Sarg ist keine Verpackung einer Ware«, stellte er fest. »Wer immer dieses Wesen darin versorgt hat, wollte mit großer Wahrscheinlichkeit seine körperliche und geistige Unversehrtheit bewahren. Wenn wir Brachialgewalt anwenden und das Material beschädigen, begehen wir einen Fehler. Er wird möglicherweise für den Fremden verhängnisvoll sein - vielleicht aber auch für uns.«

»Selbstverständlich wenden wir keine Brachialgewalt an«, sagte ich bestimmt. »Obwohl wir nicht wissen, ob das Wesen lebt oder seit Jahrtausenden tot und durch perfekte Konservierung so gut erhalten ist. Jedenfalls konnten weder wir noch die Geräte eine weitere Bewegung des Fingers oder anderer Gliedmaßen feststellen. Ich überlege bereits, ob es sich bei meiner Beobachtung in Scherbenstadt um ein optisches Brechungsphänomen gehandelt hat - ausgelöst vielleicht durch die Lageveränderung des Sarges.«

»Das Wesen ist lebendig«, behauptete jemand, der bisher geschwiegen hatte: Startac Schroeder, Monochrom-Mutant, Teleporter und Orter.

»Die Individualtaster haben bei dem Wesen keine Gedankentätigkeit festgestellt«, wandte Myles ein.

»Ich auch nicht«, bestätigte Startac. »Aber ich spüre, dass es lebendig ist. Und es ist ein Geschöpf von positiver Natur; das erkenne ich an seinem Gefühlszustand.«

»Dann müsste sein Gehirn aktiviert sein«, behauptete Trim Marath, Monochrom-Mutant wie Startac Schroeder. »Aber das wäre den Individualtastern nicht entgangen.«

Ich musterte Trim verstohlen. Der Para-Defensor hatte sich in den letzten Jahren stark verändert. Sein Selbstvertrauen war enorm gestiegen. Durch sein Äußeres wirkte er wie ein Relikt aus Urzeiten - mit seinem Monofilament-Schwert Chakra, das in seiner Scheide steckte und mit dem extrem langen »Katanaschwertgriff« weit über seine linke Schulter hinausragte. Obwohl er seine Waffe stets mit einem historischen Samurai-Katana verglich, handelte es sich nicht wie beim echten Katana um ein Schwert für den Frieden, sondern mit seiner nur moleküldicken, wahnwitzig scharfen Klinge um ein ausgesprochenes Kampfschwert, eine absolut tödliche Waffe.

Doch war Trim Marath keineswegs ein Krieger, sondern so zurückhaltend, dass er schon als introvertiert bezeichnet worden war - außerdem sehr höflich und lernbegierig. Besonders intensiv befasste sich Trim mit dem Studium altterranischer Geschichte.

»Es handelt sich keinesfalls um eine Puppe oder ein Hologramm«, widersprach Startac. »Es ist ein lebendiges Wesen, das allerdings in einer Art Stasis gefangen ist.«

Wir wurden abgelenkt, als sich eines der größeren Schotten öffnete und ein schwarzhäutiger Gigant im Kampfanzug auf seinen Säulenbeinen hereingestapft kam: Icho Tolot, unser treuer halutischer Freund und Begleiter.

Durch ein anderes Schott betraten weitere SpezialWissenschaftler das Labor. Ich hatte sie angefordert, obwohl Myles gemeint hatte, das sei nicht nötig. Aber ich war der Meinung, dass wir hinsichtlich des Fremden im gläsernen Sarg eine schnelle Klärung herbeiführen mussten. Sobald wir in die Galaxis Wassermal einflogen, würden mehr als genug andere Probleme auf uns zukommen.

Ich wollte etwas sagen, da fing ich Tolots Blick auf. Er schien mir etwas zu signalisieren.

Unwillkürlich wandte ich mich wieder dem Fremden in seinem Sarg zu - und wusste sofort, dags etwas Alarmierendes geschehen war.

Die Lage des linken Beines hatte sich verändert! Zwar nur um eine Winzigkeit, aber immerhin.

Ich sah aus den Augenwinkeln, wie Myles Kantor an einem Kontrollpult der Untersuchungsmaschinerie schaltete.

Gleichzeitig verkündete die unverwechselbare Stimme von SENECA:

»Achtung, das linke Bein der eingesargten Person hat sich im Kniebereich bewegt.«

»Und die Masse des Sarges hat sich innerhalb der letzten dreißig Minuten um neunundneunzig Komma neun Gramm verringert!«, verkündete Kantor.

»Von den rund hundert Gramm entfielen vierzig Gramm auf die letzten zehn Minuten«, ergänzte SENECA.

»Innerhalb der letzten zehn Minuten hat sich die Zahl der anwesenden Personen in diesem Labor verdoppelt«, dröhnte Icho Tolots Stimme auf.

»Und der Masseverlust nimmt weiter zu«, ergänzte Myles. »Der Sarg verliert anscheinend umso schneller an Masse, je mehr Personen sich in unmittelbarer Nähe befinden. Das müssen wir aber überprüfen.«

Er sah mich an. Ich wusste, was er wollte, und ordnete an, dass alle Anwesenden mit Ausnahme von Myles, Tolot, den beiden Monochrom-Mutanten und mir sofort das Labor verlassen sollten.

Nachdem sich die Schotten hinter ihnen geschlossen hatten, versammelten wir anderen uns um das Kontrollpult mit den Anzeigen der Massetaster. Niemand sprach. Wir blickten mit gespannter Erwartung auf die Massenanzeige für den gläsernen Sarg.

Sie sank weiter, aber deutlich langsamer als vorher. Ab einem bestimmten Level blieb die Geschwindigkeit des Massenverlustes konstant.

»Gegenprobe!«, flüsterte Myles.

Ich rief die Labormannschaft per Interkom herein.

»Alles klar«, stellte Tek nach ein paar Minuten fest. »Die Geschwindigkeit des Massenverlustes ist wieder angestiegen und bleibt auf einem erhöhten Level abermals konstant.«

»Was für einen Sinn könnte das haben?«, fragte Trim Marath. »Und wodurch wird die Veränderung des Levels bewirkt? Die ansteigende Wärmestrahlung lebender Körper kann es nicht sein.«

»Nein, denn andernfalls wäre das Sargmaterial während der sonnenheißen Glutausbrüche der Kämpfe im betreffenden Sektor geschmolzen«, ergänzte Startac Schroeder.

»Das Material reagiert möglicherweise sensibel auf Individualimpulse«, meinte Myles Kantor. »Allerdings überschreitet die Auflösung einen bestimmten Level nicht, scheint es.«

»In diesem Tempo geht sie aber unaufhaltsam weiter«, sagte ich und hoffte, dass SENECA mir antworten würde, wenn ich die entscheidende Frage stellte. »Wie weit wird die Masse bei unserer Ankunft vor Wassermal wohl geschrumpft sein?«

»Bis auf wenige Kilogramm«, erklärte SENECA. »Vorausgesetzt, das Labor bleibt ungefähr so besetzt wie jetzt.«

»So soll es sein«, entschied ich.

»Denkst du auch, der Fremde in seinem Sarg hätte eine Bedeutung für unsere Aktivitäten in Wassermal, Atlan?«, fragte Myles.

»Es ist kaum vorstellbar. Die Entdeckung erfolgte rein zufällig. Aber wir dürfen auch einen Zusammenhang mit unserer Mission nicht ausschließen. Wann werden wir vor Wassermal ankommen?«

»In vier Stunden, zwölf Minuten und drei Sekunden fällt die SOL 10.000 Lichtjahre vor der Galaxis Wassermal in den Normalraum zurück«, antwortete SENECA.

»Dann kehre ich jetzt in die Zentrale zurück«, entschied ich. »Die Spezialisten können die weiteren Untersuchungen gut allein durchführen, da Myles bei ihnen ist.«

»Ich komme mit«, erklärte Ronald Tekener.

19. November 1311 NGZ ...

Die SOL fiel in den Normalraum zurück - über sieben Jahre nach ihrem Aufbruch am 24. März 1304 NGZ und nachdem sie die wie eine Perlenkette im so genannten Leerraum aufgereihten Galaxien der Hickson Compact Group 55 nacheinander »abgeklappert« hatte.

Ein eigenartiges Gefühl überkam mich.

Die Darstellungen des uns umgebenden Weltraums auf der Panoramagalerie waren eigentlich nicht außergewöhnlich. Sie zeigten uns voraus in zirka 10.000 Lichtjahren Entfernung eine Galaxis vom Sa-Typ, wie wir schon Hunderte gesehen hatten. Eine optisch um etwa zehn Grad gekippte Spiralgalaxie von 90.000 Lichtjahren Durchmesser mit ihren schwach ausgebildeten Sternenströmen, hellen und dunklen Nebelwolken und dem grell strahlenden, riesigen Kern der Zentrumsballung. Darüber und darunter leuchteten die Lichtflecken zahlreicher Kugelsternhaufen.

Nichts Neues also für mich. Dennoch spürte ich eine unerklärliche nervöse Anspannung in mir aufkommen.

Typische Erwartungshaltung!, teilte mir mein Logiksektor mit. *Endlich wirst du Kontakt zu den Pangalaktischen Statistikern aufnehmen und mehr über die Geheimnisse der Thoregons erfahren.*

Vielleicht ist es das - auch!, dachte ich zurück. *Aber es ist nicht alles. Ich habe das starke Gefühl, diese Galaxis schon einmal gesehen zu haben, allerdings etwas mehr von der Kante und auch parallel versetzt.*

Ein Arcch-trun-darh? Also das, was die Terraner als ein Déjà-vu-Erlebnis bezeichnen? Das ist eine Täuschung. Aber wie ich dich kenne, bildest du dir ein, dich an ein echtes Erlebnis zu erinnern.

Nein!, widersprach ich, allerdings ohne innere Überzeugung. *Es kann nicht so sein. Folglich hat es psychische Ursachen.*

Ich versuchte, diese Gedanken, die sich mir aufgedrängt hatten, abzuschütteln. Es wollte mir nicht gelingen. Stattdessen mahnte mich eine andere innere Stimme, nicht mein Extrasinn, auf mein Gefühl zu »hören«.

Die Antwort ist falsch!, teilte mir der Logiksektor mit. *Sie muss falsch sein.*

Ein dezentes Räuspern riss mich aus meinen Grübeleien.

Als ich aufblickte, sah ich in Fee Kellinds Gesicht. Die Kommandantin der SOL saß nur wenige Meter von meinem Platz entfernt in ihrem Kontursessel. Blondes langes Haar, Mittelscheitel, sehr gut und sehr gepflegt aussehend, knapp über vierzig Jahre jung, dafür aber extrem vielseitig und vorzüglich ausgebildet und in der Praxis bewährt.

»Alle Werte sind normal«, berichtete sie sachlich. »Ich denke, wir sollten mit einem Hypertakt-Manöver in den Randbereich von Wassermal eindringen. Was hältst du davon, Atlan?«

Genau das hatte ich vorgehabt. Andererseits ...

»Einverstanden, Fee«, antwortete ich. »So bald wie möglich.«

»In sieben Minuten.«

»Wartet!«

Der Ruf kam aus dem Interkom, aber die unverwechselbare Stimme war die von Mohodeh Kascha, der mir schräg gegenüber saß, sozusagen auf der anderen Seite des Zentralen Schalttisches. Er benutzte den Interkom, um nicht schreien zu müssen.

Der Kimbaner und Ritter von Dommrath hatte es sich in seinem Kontursessel gemütlich gemacht. Da es sich um eine Standardausführung handelte, hatte Mohodeh seine überlangen Arme und Beine quasi zusammengefaltet. Sein Rumpf dagegen war dick und breit. Das lag aber nicht an seiner Leibesfülle, sondern an den zahlreichen Taschen seiner hellbraunen Kombination, die allesamt prall gefüllt waren. Sogar sein Schutzfeldprojektor, sein Notflugerät und seine Ahnengalerie waren darin verstaut, wobei die Ahnengalerie ein SpezialComputer war, der alle Informationen über die Ahnen des Kimbaners speicherte und holografisch darstellen konnte. Zwei seiner Tagebuchroboter schwebten schräg vor ihm, faustgroße Geräte mit gewaltiger Speicherkapazität.

»Worauf sollen wir warten, Mohodeh?«, erkundigte ich mich verwundert.

Er schaute genau in meine Richtung. Wie immer faszinierte mich seine Erscheinung. Mohodeh Kascha war 2,30 Meter groß, hatte blaue Haut, silbrig schimmernde Finger- und Zehennägel und einen langen und schmalen Kopf, der an ein auf der Spitze stehendes, lang gezogenes Ei erinnerte. Er war glatt und haarlos wie der übrige Körper. Die langen schmalen Ohrmuscheln reichten fast bis zur Schädeloberseite, die schmalen Augen waren hellblau mit einer eigentümlichen Leuchtkraft.

Ich war gespannt auf seine Antwort. Immerhin hatte sich Mohodeh schon einmal in Wassermal aufgehalten. Allen Fragen nach den dortigen Verhältnissen war er jedoch bisher stets geschickt ausgewichen. Die einzige Information, die er preisgegeben hatte, war die gewesen, dass den Galaktikern der SOL in Wassermal eine Überraschung

bevorstünde. Er schien sich darauf zu freuen, also konnte es keine böse Überraschung sein. Er stand schließlich auf unserer Seite.

»Habt Geduld!«, antwortete er, hob die Hände leicht an und drückte die Fingerspitzen gegeneinander. »Euch steht ein wundersames, erhebendes Erlebnis bevor.«

Der Kimbaner ließ die Hände auf die Armlehnen seines Sessels sinken und lehnte sich behaglich zurück. Zweifellos, er aalte sich in Vorfreude auf ein Ereignis, das anscheinend von ausgesprochen angenehmer Natur war.

Als er seine sechsfingerigen, langgliedrigen Hände abermals zusammenführte, hielt er zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand ein seltsames Gebilde: ungefähr von der Größe eines Tischtennisballs, eines leicht zerknautschten Tischtennisballs, und von grüngoldener Farbe. *Und irgendwie pflanzlich ...!*

Ich starrte wie gebannt darauf.

Mohodeh merkte es, lächelte - bei seinem fremdartigen Gesicht merkte man das nur, wenn man ihn kannte - und sagte wie nebenbei: »Ein Geschenk von Zitonie. Das Rhizom einer Wunderpflanze.«

Da war es wieder: ein Déjà-vu-Erlebnis!

Verstohlen tastete ich die Taschen meiner Bordkombination ab - in der Hoffnung, in einer von ihnen ein Rhizom zu finden, wie der Kimbaner es zwischen seinen Fingern hielt.

Oder in der Furcht davor!, bemerkte mein Logiksektor. *Vergiss nicht, du hast ein fotografisches Gedächtnis!*

Das hier hat damit nichts zu tun!, dachte ich zurück. *In meinem Kopf wirbeln nur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so durcheinander, dass ich nicht mehr alles auf die Reihe bringe. Manchmal scheinen sich Ursache und Wirkung zu verkehren. Möglicherweise bin ich jetzt nicht hier, sondern woanders und träume dort von etwas, das sich früher hier an Bord ereignet hat.*

Ich kam nicht dazu, mir über das Phänomen weiter den Kopf zu zerbrechen, denn in diesem Augenblick fühlte ich so etwas wie eine wärmende Woge über mich hinwegziehen - und alle physischen und psychischen Verspannungen lösten sich.

Der Gute Geist von Wassermal! *Es ist ein mentales Feld, sonst nichts!*, meldete sich der Logiksektor.

Ich ging gar nicht erst darauf ein. Was spielte es denn für eine Rolle, wie der Gute Geist von Wassermal den Kontakt zu uns herstellte! Jawohl, zu uns, denn ich zweifelte keine Sekunde daran, dass alle Intelligenzen an Bord der SOL kontaktiert wurden.

Und nicht nur kontaktiert, sondern gleichzeitig bis in die einzelnen Moleküle ihrer Körper durchleuchtet, bis in die einzelnen biologischen Speicher ihrer Gehirne geprüft und durch einen Impulsschauer einem wahren Frage- und-Antwort-Spiel unterzogen. Das Gleiche galt für jedes einzelne Genom an Bord.

Alle Informationen lagen offen und unverschlüsselt vor dem Guten Geist von Wassermal. Vor ihm gab es keine Geheimnisse.

Ich genoss dieses völlig neue, überwältigende Erlebnis - und wusste, dass auch alle anderen Intelligenzen in der SOL das taten.

Wie lange dieses Glücksgefühl andauerte, ich wusste es nicht und es interessierte mich auch nicht.

Irgendwann spürte ich, wie der Gute Geist sich zurückzuziehen begann - und wie er uns vor seinem endgültigen Rückzug väterlich ermahnte: *Fliegt nicht fort! Wartet hier ab!*

Etwas packte mich. Nach einem atemberaubenden Wirbel von Hell und Dunkel öffnete sich eine Tür. Ich wurde hindurchgestoßen und schwebte im Nichts.

Und mit einem Mal begann ein Film abzulaufen ..., *den ich zu kennen glaubte ...*

4.

Warten auf ihn

Ronald Tekener blieb weiter entspannt in seinem Kontursessel »liegen«, nachdem der Gute Geist von Wassermal sich zurückgezogen hatte. Der Smiler fühlte sich so sorglos wie nie zuvor in seinem Leben

Ausgerechnet jetzt hatte irgend so ein Idiot die Alarmanlage eingeschaltet. Es gab wirklich nichts Dümmeres als organische Intelligenzen. Sie alle, die sich in der SOL befanden, waren in der sicheren Obhut des Guten Geistes von Wassermal. Es gab keine Gefahren, die sie bedrohten.

Und genau das ist es!, durchfuhr es den Unsterblichen. *Es hat im Universum noch nie gefahrlose Situationen gegeben und es wird sie niemals geben. Alle Existenz ist immer und überall von Gefahren umgeben - und die Gefahr ist am größten, wenn man nicht an sie denkt.*

Tekener fuhr hoch, kehrte in die Wirklichkeit zurück und realisierte, dass SENECA den Alarm ausgelöst

hatte. Außerdem hatte die Hyperinpotronik für die gesamte SOL den Verschlusszustand angeordnet. Ab sofort konnte niemand mehr das Hantelschiff verlassen - und niemand konnte es betreten.

Doch wohin war Atlan verschwunden?

Der Terraner starrte auf den leeren Kontursessel, in dem eben noch Atlan gesessen hatte. Erst in diesem Augenblick befreite sich seine Psyche endgültig von der mentalen Beeinflussung, der er ausgesetzt gewesen war. Er konnte wieder so klar und absolut logisch denken wie damals, als er mit Sinclair Marout Kennen ein Psychoteam der USO gebildet hatte.

»Alarm aus!«, befahl er als Erstes. Dann: »Warum Alarm, SENECA? Und wohin ist Atlan gegangen?«

»Das weiß ich nicht«, antwortete SENECA, während das Sirenengeheul abebbte. »Deshalb der Alarm. Aber nicht nur Atlan ist verschwunden, sondern auch der fremde Humanoide in seinem Sarg - oder auch nicht in seinem Sarg.«

»Was bedeutet das: oder auch nicht in seinem Sarg?«, fragte Tekener verwundert.

»Die Masse des Sarges war bis auf wenige Gramm über null geschwunden, als der Fremde verschwand«, antwortete die Hyperinpotronik sachlich. »Wahrscheinlich erreichte sie im Augenblick der - angenommenen - Teleportation den Nullwert.«

»Das ist mehr als mysteriös«, warf Fee Kellind ein. »Ich fürchte, der Geist von Wassermal ist nicht gut, sondern hinterhältig. Während er uns in trügerischer Sicherheit wiegte, kidnappte er den Arkoniden und den Fremden.«

Tekener schwenkte mit seinem Sessel so herum, dass er Mohodeh Kascha direkt ins Gesicht sah.

»Du kennst diesen Geist von Wassermal angeblich«, stellte er fest - und seine Stimme klang hart und kalt. »Und du hast uns versprochen, er würde uns ein erhebendes Erlebnis bescheren. Hattest du das damit gemeint?«

Der Kimbaner erwiderte Tekeners Blick. Die Höcker über seinen Augen wölbten sich nach oben - und als er den Mund spitzte, wirkte dieser beinahe quadratisch. Die schmalrückige Nase darüber verschmolz in Tekeners Phantasie mit dem gespitzen Mund zu einer Art Papageienschnabel.

»Gibst du mir die Schuld daran, dass Atlan und der Fremde verschwunden sind?«, fragte er. Die sparsamen Gesten, mit denen er seine Worte begleitete, verrieten Tekener, dass er gekränkt über die vorwurfsvolle Art der Befragung war.

»Keineswegs«, wiegelte der Terraner ab.

»Aber immerhin warst du schon einmal hier und kennst dich bestimmt einigermaßen aus«, sagte Fee Kellind. »All die Jahre der Reise hast du dich in Schweigen gehüllt, was die Verhältnisse in Wassermal angeht. Ich bin verantwortlich für mein Schiff und für die Unversehrtheit der Leute, die darauf leben. Deshalb verlange ich von dir, dass du uns endlich sagst, was uns erwartet !«

Mohodeh Kascha spreizte die Finger und streckte seine Hände abwehrend in Richtung der Kommandantin.

»Ich protestiere gegen deine Unterstellungen!«, sagte er. »Es war anders, als ich erwartet hatte. Normalerweise findet lediglich die Begegnung mit dem Guten Geist von Wassermal statt. Die Anweisung, noch vor dieser Galaxis Halt zu machen und abzuwarten, ist völlig ungewöhnlich. In der Regel werden Neuankömmlinge vom Guten Geist daraufhin überprüft, ob sie Böses in sich tragen, denn dieser ist seit Äonen dafür verantwortlich, dass nichts Böses nach Wassermal kommt. Die, die reinen Geistes sind ...«

Er unterbrach sich, als Icho Tolot in die Zentrale stürmte. Als er merkte, wie entnervend sein Auftritt auf die anderen Anwesenden wirkte, schritt er extrem vorsichtig zu dem stets für ihn bereitstehenden Spezialsessel und ließ sich hineinsinken.

»Entschuldigt bitte!«, sagte er - und seine Stimme grollte gedämpft fast so leise wie ein Dutzend Buschtrommeln. »Ich habe mich aufgeregt, weil dieser Schrein mit seinem lebenden Leichnam einfach so verschwunden ist.«

»Das wissen wir schon«, sagte Tekener. »Aber noch jemand ist verschwunden.«

»Atlan?«, rief Tolot und drehte seinen Kuppelkopf suchend hin und her. »Ich sehe ihn nicht. Er ist demnach irgendwie gekidnappt worden, obwohl er immerhin ziemlich weit von dem Sarg entfernt war und deshalb kaum in den Sog seiner Entstofflichung geraten sein konnte.«

»Aber wir sind sicher, dass sein Verschwinden mit dem angeblich Guten Geist von Wassermal zu tun hat - wie das Verschwinden des Fremden wahrscheinlich auch«, sagte Tekener.

»Mohodeh wollte uns gerade mehr von diesem Guten Geist berichten«, warf die Kommandantin ein. »Du hast ihn unterbrochen. Ich denke, er sollte jetzt fortfahren.«

»Das denke ich auch«, grollte Tolot.

»Also gut«, sagte der Kimbaner. »Ich sagte vorhin: Die, die reinen Geistes sind, erhalten nach ihrer Überprüfung auf ihre moralische Eignung die Koordinaten einer Sammelstelle mitgeteilt. Dort findet dann ein spezielles

Verfahren statt, durch das diejenigen auserwählt werden, die man letztlich zu den Pangalaktischen Statistikern vorlässt.«

»Das hört sich an, als würden viele Intelligenzen nach Wassermal kommen, um bei den Pangalaktischen Statistikern vorzusprechen«, meinte Fee Kellind.

»Richtig«, bestätigte Kascha. »Zehntausende von Schiffen und manchmal ganze Flotten kommen Jahr für Jahr hierher, um die Pangalaktischen Statistiker zu besuchen. Sie alle werden vom Guten Geist auf ihre moralische Eignung geprüft.«

»Das klingt ja, als wäre der Gute Geist von Wassermal eine Superintelligenz«, sagte Tekener.

»Das wäre fatal«, murmelte Roman Muel-Chen. »Von Superintelligenzen habe ich inzwischen die Nase voll.« Mehrere Anwesende lachten beipflichtend.

»Nein, keine Superintelligenz«, versicherte der Kimbaner. »Nur eine höher stehende geistig-seelische Wesenheit. Dennoch ist er auf seine Art allgegenwärtig und kontrolliert die Grenzen von Wassermal lückenlos. Niemand kann unbefugt in diese Galaxis einfliegen oder anderweitig eindringen.«

»Okay!«, sagte Ronald Tekener mit schlecht verhohlener Ungeduld. »Der Gute Geist prüft alle Besucher auf ihre moralische Eignung. Und wer nicht geeignet ist?«

»Der wird mit mentalen Mitteln verschuecht«, antwortete Kascha. »Notfalls setzt der Gute Geist stärksten suggestiven Druck ein. Sogar mentalstabilisierte oder sonstwie psychisch resistente Individuen sind dem selten gewachsen.«

»Selten«, wiederholte Icho Tolot. »Was geschieht mit den Ausnahmen?«

»Gegen sie werden die Prinzenkrieger eingesetzt«, berichtete der Kimbaner und hob die Hände, als wolle er eine Flut von Fragen abwehren. »Ich habe keine Ahnung, wer die Prinzenkrieger sind und wie sie vorgehen. Aber es soll sich um eine unbesiegbare militärische Macht handeln. Ich habe fremde Intelligenzen an einer Sammelstelle darüber reden hören. Sie wussten aber nur von Gerüchten und verstummten jedes Mal, wenn ich mich ihnen näherte.«

»Du hast den Begriff *Sammelstelle* jetzt schon mehrfach erwähnt«, stellte Tekener fest. »Du sagtest auch, dass alle, die moralisch geeignet sind, zu einer Sammelstelle geschickt werden. Wer nicht geeignet ist, würde verschuecht. Was ist dann mit uns? Wir wurden weder verschuecht noch an eine Sammelstelle verwiesen. Moralisch ungeeignet sind wir für den Guten Geist anscheinend nicht, aber offenbar auch nicht ganz eindeutig geeignet.«

»Fliegt nicht fort! Wartet hier ab!«, wiederholte Tolot die Anweisung des Guten Geistes. »Worauf sollen wir warten? Und warum hat der Gute Geist Atlan geholt? Und ist er überhaupt gut?«

»Daran zweifle ich nicht«, sagte der Kimbaner mit leiser Stimme. »Irgendetwas hat den Geist bewogen, uns anders zu behandeln als gewöhnliche Besucher. Aber ich bin sicher, dass er nichts Böses im Schilde führt. Wahrscheinlich hat er etwas mit Atlan vor, aber er verfolgt keine negativen Ziele. Wir sollten dem Guten Geist vertrauen und seiner Weisung folgen.«

»Ich schlage vor, dass ihr euch die Minuten des Kontaktes mit dem Guten Geist als Holodarstellung vorführen lasst«, erklärte SENECA. »Ich habe alles aufgezeichnet.«

*

Die Szenerie baute sich von einem Augenblick zum anderen innerhalb der Kommandozentrale der SOL. auf: Es waren die Holodarstellungen von zwei Szenen, die SENECA so in die Zentrale projizierte, dass jede Person sie von ihrem Platz aus genauso verfolgen konnte wie alle anderen Personen.

Ronald Tekener saß mit verschränkten Armen in seinem Kontursessel und beobachtete konzentriert sowohl die Darstellung innerhalb des Labors mit dem Sarg und die Darstellung innerhalb der Hauptzentrale. Alles wirkte völlig normal.

»Habt Geduld!«, mahnte das Holo Mohodeh Kaschas, hob die Hände leicht an und drückte die Fingerspitzen gegeneinander. Der Kimbaner ließ die Hände auf die Armlehnen seines Sessels sinken und lehnte sich behaglich zurück. Als er die Hände wenig später wieder zusammenführte, starrte Atlan in dem Hologramm plötzlich wie elektrisiert auf die Fingerspitzen, als würde er dort etwas sehen, was ihn schockierte. Doch dort war nichts.

Tekener schüttelte unwillkürlich den Kopf. Er begriff nicht, wie der Arkonide, dieser streng logisch denkende und nur Fakten anerkennende Mann, der früher als Lordadmiral der USO einmal sein Vorgesetzter gewesen war, so gebannt auf pure Luft starrte und dabei stumm die Lippen bewegte.

Beinahe hätte er vergessen, dass er nur die Holodarstellung eines vergangenen Ereignisses sah.

Im nächsten Augenblick verschwand die Anspannung wie weggewischt aus dem Gesicht von Atlans Holo. Seine

Miene wirkte plötzlich gelöst und zeugte von freudiger Erregung.

Wie die Mienen aller anderen Holodarsteller.

Auf allen Gesichtern war sozusagen das große Lächeln ausgebrochen, auf den Gesichtern der Frauen und Männer in der Zentrale wie auch in dem Labor mit dem Sarg. Mit einem Sarg, dessen Wandungen deutlich wahrnehmbar dünner und dünner wurden.

Bis sie ganz verschwanden - und nicht nur sie, sondern auch der unbekannte Humanoide.

Und ebenso Atlan.

»Das genügt!«, sagte Tekener.

SENECA schaltete die Holodarstellungen aus.

»Atlan ist verschwunden, als wäre er teleportiert«, stellte Tekener fest. »Da er natürlich nicht selbst teleportieren kann, muss jemand oder etwas ihn per Teleportation aus der SOL geholt haben.«

»Das ist nicht absolut sicher«, stellte SENECA richtig. »Atlan könnte ebenso mit Hilfe einer Art Fiktivtransmitter geholt worden sein. Dagegen spricht, dass ich bei seinem Verschwinden und beim Verschwinden des Fremden nicht die geringsten Emissionen angemessen habe.«

»Also eine völlig andere, uns bisher unbekannte Methode«, meinte Roman Muel-Chen.

»Das Universum ist voller Rätsel«, stellte Icho Tolot fest. Zweifellos meinte er die Bemerkung ironisch.

»Rätsel sind wie Nüsse - wie Nüsse, die wir knacken werden!«, stieß Fee Kellind entschlossen hervor. »Tek, ich schlage vor, wir fliegen unverzüglich in den vor uns liegenden Randsektor von Wassermal ein und sondieren mit allen verfügbaren Mitteln. Ich habe etwas gegen die Überheblichkeit, mit der der so genannte Gute Geist uns behandelt.«

Bevor Tekener antworten konnte, rief Mohodeh Kascha: »Bitte, bleibt besonnen! Wir sollen hier abwarten, hat der Gute Geist gesagt. Er hat die Möglichkeit, seinen Willen durchzusetzen. Außerdem bin ich sicher, dass er uns nicht als böse eingestuft hat. Ich denke eher, er hat etwas Besonderes mit uns vor. Vielleicht hat es etwas mit dem Fremden im Sarg zu tun. Außerdem: Wenn wir unsere derzeitige Position verlassen, kann er Atlan eventuell nicht zurückschicken.«

»Also warten wir an dieser Stelle!«, entschied Ronald Tekener. »Aber falls wir nach vierundzwanzig Stunden immer noch im Ungewissen sind, müssen wir uns etwas einf. allen lassen.«

5.

Der Soldat

Déjà-vu ...

Nur sekundenlang hielt ich die Rückspiegelung mehrerer Erinnerungen für die Realität, dann hatte ich mit Hilfe meines fotografischen Gedächtnisses herausgefunden, dass die Vertauschung der Reihenfolge dieser Ereignisse ausschließlich in meinem Gehirn stattgefunden hatte. Und als ein Funktionsbereich meines Gehirns war mein Extrasinn davon genauso betroffen gewesen.

Zwar war alles tatsächlich geschehen, aber eben nicht jetzt, sondern irgendwann in der Vergangenheit.

Allerdings ahnte ich, dass ich bisher nur vordergründig begriffen hatte, was wann ablief, dass jedoch die Hintergründe noch im Dunkeln verborgen blieben.

Das Hier und Jetzt schien aus diesem Berg im freien Weltall außerhalb der Galaxis Wassermal zu bestehen und etwa zehntausend Lichtjahre von der SOL entfernt - ein Berg von nur zirka vier Kilometern Höhe, der dennoch eine Ein-Gravo-Schwerkraft besaß. Außerdem war er wohl von einem Energiefeld umgeben, das eine atembare Atmosphäre hielt und eine üppige Vegetation ermöglichte. Glücklicherweise war ich auf einem etwa sechs Meter hohen, kiesbedeckten Hügel gelandet, der sich mitten aus einer zirka dreißig Meter durchmessenden runden Kiesfläche erhob. Auf diese Art und Weise konnte ich mir einen Überblick auf die nächste Umgebung verschaffen.

Beinahe verschämt griff ich in die Außentasche meiner Bordkombination, in der das grüngoldene Rhizom steckte, das Zitonie Kalishan mir geschenkt hatte. Es war da.

Ich erinnerte mich an die letzten Sekunden auf der SOL. Es war innerhalb der Hauptzentrale gewesen. Soeben hatte Mohodeh Kascha uns eröffnet, dass uns ein wundersames, erhebendes Ereignis, bevorstünde, da zog etwas wie eine wärmende Woge über mich hinweg. *Der Gute Geist von Wassermal!*

Nachdem ich das Rhizom wieder verstaute hatte, musterte ich zum zweiten Mal den etwa vier Meter breiten Weg, der in weit geschwungenen Serpentin durch einen fremdartigen Garten oder Park bergaufwärts führte.

Ich hielt das alles nicht länger für vorgegaukelt. Es war real.

Ich atmete tief durch.

Natürlich war es real! Durch diese Erkenntnis wurde ich endlich wieder handlungsfähig.

Und ich musste entscheiden, ob ich mich passiv oder aktiv verhalten sollte.

In halber Höhe etwa, zirka fünfhundert Meter oberhalb meines Standorts, sah ich eine hohe und sehr massiv wirkende Mauer, die den Garten oder Park lückenlos von der oberen Hälfte des Berges trennte, die allerdings so von dünnen Wolkenschleiern verdeckt war, dass ich die kegelförmige Spitze nur erraten konnte.

Diese Mauer war mein Ziel!

Zumindest so lange, bis ich ein besseres gefunden hatte.

*

Es war ärgerlich.

Ich hatte versucht, mir den Weg abzukürzen, indem ich den Park durchquerte. Leider war es weniger ein Park denn ein Dschungel voller dicht verfilztem und stacheligem Unterholz. Zwar sahen die fremdartigen Pflanzen reizvoll aus und waren teilweise von großen, weißen, süßlich duftenden Blüten bedeckt, doch verwehrten sie mir erfolgreich jedes Durchkommen.

So musste ich wohl oder übel den Kiesweg benutzen, der wegen seiner ausgedehnten Serpentinien mindestens zwei Kilometer brauchte, um eine Höhendifferenz von etwa dreißig Metern zu überwinden.

Ich war ungefähr neunzig Meter höher gekommen, als sich hinter der nächsten Biegung der Weg verbreiterte und zu einer flachen, kiesbedeckten Mulde von rund fünf Metern Durchmesser senkte.

Unwillkürlich erstarrte ich, denn die Mulde war nicht leer. In ihr lag ein humanoides Wesen, gekleidet in eine blaue Uniform und die Füße in tiefblauen Stiefeln.

Der Fremde war mir nur zu gut bekannt - auch wenn er in einem gläsernen Sarg gelegen hatte, als ich ihm zum ersten Mal begegnete.

Die Augen standen immer noch offen, genau wie zuletzt im Labor der SOL - aber sie waren nicht mehr blicklos, sondern voller Leben und Wachsamkeit.

Ich bewegte mich nicht, denn ich wollte den geringsten Anschein von Aggressivität vermeiden.

Doch der Fremde richtete sich plötzlich auf. So, wie er sich dabei bewegte, mit seiner hellen Haut und dem langen hellblonden Haar, verriet er sowohl Kraft als auch große Geschmeidigkeit.

Mit einem Automatismus, der sich in Jahrtausenden voller Gefahren herausgebildet hatte, stufte ich den Fremden trotz seiner geringeren Größe als mir körperlich zumindest ebenbürtig ein.

Und wahrscheinlich ebenso kampferprobt!, teilte mir mein Extrasinn mit.

Im nächsten Moment wirbelte der Fremde herum, entdeckte mich und verhielt in typischer Lauerstellung. Sein Instinkt musste ihm meine Anwesenheit verraten haben, bevor er mich sah.

Ich lächelte - selbstverständlich mit geschlossenen Lippen, denn das Zeigen der Zähne galt nicht nur bei manchen Tieren als Zeichen von Aggressivität - und hob meine Hände zu der universellen Friedensgeste.

Seine Augen, die zuerst Überraschung und dann Kampfbereitschaft verraten hatten, reagierten wunschgemäß - und er bedeutete mir mit der gleichen Geste seinen Friedenswillen.

Für ihn kam die Begegnung genauso unverhofft wie für dich!, analysierte mein Extrasinn. *Offenkundig hat er demnach ebenso wenig mit den Vorgängen zu tun wie du. Ihr seid beide gekidnappt worden.*

Vom Guten Geist von Wassermal?

Wer weiß! Schon möglich.

Es hatte wenig Sinn, dass wir uns länger stumm anstarrten. Jemand musste den Bann brechen. Ich ... Und ich würde Interkosmo sprechen. Da der Fremde humanoid war wie ich, bestand immerhin die Möglichkeit einer Verwandtschaft unserer Völker - wenn auch um viele Ecken -, und da war es möglich, dass er schon mal mit Interkosmo in Berührung gekommen war.

»Mein Name ist Atlan«, sagte ich und zeigte auf mich. »Wir sind von meinem Schiff hierher verschlagen worden. Was weißt du darüber?«

Er blickte mich verständnislos an, dann antwortete er: »Mein Name ist Sershan Contagi Peiragon.«

Ich dachte, mich trifft der Schlag.

Nicht etwa, weil mir der Name ungeheuerlich vorkam, sondern der Sprache wegen, die der Fremde gesprochen hatte. *Die Sprache der Sieben Mächtigen!*

Ich schloss unwillkürlich die Augen, als die Erinnerungen mich überkamen.

Kemoauc, Bardioc, Partoc, Murcon, Ariolc, Lorc vorc und Ganerc hatten sie geheißen, die Beauftragten der Kosmokraten, die den Bund der Zeitlosen bildeten. Sie alle waren hochgewachsen, fast zwei Meter groß,

breitschultrig und muskulös und von unerreichtem Ebenmaß.

Die Gesichter waren großflächig und wirkten edel, die helle Hautfarbe kontrastierte angenehm zu dem dunklen und bis auf die Schultern wallendem Haar - und ihre Augen waren von so extrem lichtloser Schwärze wie kannibalische Black Holes, die unzählige Sonnen verschlungen hatten.

Sie waren vor langer Zeit übergangslos in ihren Kosmischen Burgen erwacht und dem RUF der Kosmokraten gefolgt. Sie hatten den Bau des Schwarms veranlasst. Mit ihm und den Biophoren der Sporenschiffe sollten Leben und Intelligenz im Universum verbreitet werden.

Nach Millionen Jahren waren sie eines mehr oder weniger gewaltsamen Todes gestorben - bis auf Kemoauc, der im Jahr 3587 von den Kosmokraten in den Bereich jenseits der Materiequellen abgerufen worden war.

Kein Zweifel, die Sieben Mächtigen hatten eines der größten Mysterien des Kosmos verkörpert.

Und hier und jetzt stand ich einem Intelligenzwesen gegenüber, das die Sprache dieser Beauftragten der Kosmokraten sprach! Wenn es auch körperlich keinem der Mächtigen ähnelte.

Einem dir geistig verwandten Wesen, denn immerhin warst auch du als Ritter der Tiefe ein Beauftragter der Kosmokraten - und du gingst am 10. November 3587 mit Laire sogar durch die Materiequelle GOURDEL, um zu den Kosmokraten zu gelangen. Mein Extrasinn hatte gut reden.

Aber ich weiß bis heute nicht, was ich jenseits der Materiequellen erlebte!, entgegnete ich ihm.

Ich wiederholte meine ersten Worte - diesmal auch in der Sprache der Sieben Mächtigen - und fügte hinzu: »Was weißt du über den Guten Geist von Wassermal, Sershan?«

»Gar nichts, Atlan«, antwortete er. »Erzähle mir bitte davon!«

Seltsam! Wieso ist er nicht überrascht darüber, dass ich ebenfalls die Sprache der Mächtigen beherrsche?

Eine gute Frage!, antwortete mein Extrasinn. *Aber bedenke, dass er dich in der Sprache der Mächtigen angesprochen hat!*

Nachdem ich das wenige berichtet hatte, was mir über den Guten Geist von Wassermal bekannt war, nahm Sershan Peiragon mich am Arm und führte mich zu einem niedrigen, breiten Block aus graugrünem Fels, wo wir uns niederließen. Dann erzählte er seine Geschichte...

*

Vor langer Zeit, die er jedoch nicht exakt benennen konnte, stand Sershan Contagi Peiragon im Dienst der Kosmokraten. Die kosmischen Ordnungsmächte hatten ihn seiner überragenden Befähigung wegen zum Krieger auserwählt, für ihre Zwecke konditioniert und auf zahlreichen Kriegsschauplätzen als ihren Soldaten eingesetzt.

Wobei der Begriff »Soldat« nicht im landläufigen Sinne zu verstehen war. Die Soldaten der Kosmokraten waren nicht in erster Linie Einzelkämpfer, sondern vor allem Schlachtenplaner und -lenker, Organisatoren von Weltraumkriegen und Befehlshaber von Raumflotten.

Nachdem Peiragon lange Zeit erfolgreich gegen die Chaosmächte gekämpft hatte, war er des Krieges und der Vernichtungsschlachten müde geworden. Über die Jahrtausende hinweg wandelten sich in seinem Gemüt Aggression und Kampfeswillen in Güte und Verständnis. Zuletzt hatte er sich als Verkünder von Versöhnung, Frieden und gegenseitiger Hilfe engagiert.

Die Kosmokraten jedoch hatten seine Wandlung völlig ignoriert. Sie schickten ihn in die Galaxis Kohagen-Pasmereix, wo auf dem Planeten Dommrathi ein neuer Orden der Ritter der Tiefe gegründet werden sollte - ein Ritterorden, der weniger dem Frieden verpflichtet war, sondern den Kosmokraten vom Dom Dommrath als »Schwertarm« hätte dienen sollen.

Sershan Contagi Peiragon war als der erste Ritter dieses Ordens vorgesehen gewesen.

Doch Sershan hatte seine Entscheidung bereits unabänderlich getroffen. Er hatte einen Schwur geleistet, dass er nie wieder dem Krieg, sondern nur noch dem Frieden dienen wollte. Also verweigerte er den Kosmokraten den Gehorsam.

Doch es war undenkbar, einfach aus dem Dienst der Kosmischen Ordnungsmächte auszutreten. Deshalb nahmen die Kosmokraten seinen Auflehnsversuch nicht hin. Er versuchte, sich einer Bestrafung durch Flucht zu entziehen. Aber die Kosmokraten schickten ihre Kettenhunde los, hetzten ihn von einem Raumsektor in den anderen, spürten auf jedem Zufluchtplaneten sein Versteck auf und nahmen ihn schließlich gefangen.

Sie bestraften seinen Ungehorsam, indem sie ihn in Stasis versetzten und in einen transparenten Sarg sperrten. Vorher aber verkündeten sie ihm voller Bosheit, dass sie ihn eines Tages wieder wecken und ein letztes Mal als ihren Soldaten einsetzen würden. Bei einem Selbstmordkommando.

*

Er schwieg - und als ich nicht gleich etwas sagte, starrte er mir trotzig ins Gesicht. »Ich weiß wohl, dass du in den Diensten der Kosmokraten stehst, Atlan. Zwar weiß ich nicht, wie viel Zeit seit meiner Einsargung verstrichen ist und ob du gekommen bist, um mich als Attentäter in einen Mordauftrag zu schicken, aber meine Antwort wird dieselbe sein wie damals - nämlich nein!«

Er spürt deine Ritteraura und stuft dich deshalb als Beauftragten der Kosmokraten ein!, meldete mein Extrasinn. Darum hielt er es auch für selbstverständlich, dass du die Sprache der Mächtigen beherrschst. Dass du nicht mehr in ihren Diensten stehst und längst kein Ritter der Tiefe mehr bist und du nur deine Aura nicht verloren hat, kann Sershan nicht wissen.

Ich klärte den ehemaligen Soldaten über meinen Status auf. »Ich habe dich keinesfalls gesucht. Vielmehr wurdest du von mir und meinen Leuten an Bord unseres Raumschiffs entdeckt. Fest steht, dass du jetzt frei bist - egal, welche Aufgabe dir die Kosmokraten ursprünglich zugedacht hatten.

»Frei...?«, flüsterte Sershan und sah mich mit unnatürlich geweiteten Augen an. »Ich bin frei!«, rief er schließlich, als er begriff, was ich ihm mitgeteilt hatte. »Endlich frei - nach so vielen Jahrtausenden!«

Auf seinem Gesicht spiegelte sich eine große Bandbreite von Gefühlen wider: Niedergeschlagenheit, Schmerz, Freude und Sehnsucht wechselten einander ab. Viele Minuten lang verharrte er so, dann sah er mich an und sagte fast euphorisch: »Endlich kann ich zu meinem Volk zurückkehren - oder zu den Welten gehen, die ich bei meinen Kämpfen für die Kosmokraten geschändet habe, um Wiedergutmachung zu leisten.«

»Halt, halt!«, wehrte ich seinen überschäumenden Eifer ab. »Nichts von dem wird sich machen lassen, mein Freund. Du hast berichtet, dass die Kosmokraten vom Dom Dommrath dich in der Galaxis Kohagen-Pasmereix als ersten Ritter des neuen Ordens einsetzen wollten.«

»Das ist richtig!«, rief Sershan. »Ich werde mich für einen letzten Kampf rüsten und das Nest der Kriegstreiber auf dem Planeten Dommrathi ausräuchern!«

»Das kannst du nicht«, widersprach ich. »Und das brauchst du auch nicht, denn sowohl Dommrathi als auch die ganze Galaxis Kohagen-Pasmereix sind vor 2,8 Millionen Jahren untergegangen. Das weiß ich definitiv. Auf die damaligen Geschehnisse bezogen, befindest du dich in einer Zukunft, aus der es keine Rückkehr in die ferne Vergangenheit gibt.«

Sershans Augen verschleierten sich. In seinem Gesicht zuckte es; seine Hände ballten sich, und die Nägel bohrten sich beinahe in die Handballen.

Lange Minuten schwieg er, dann sagte er tonlos: »Wenn es so ist, dass das Schicksal mich in eine Zeit verschlagen hat, die in keinerlei Beziehung zu der Zeit steht, in der sich mein Leben abspielte, hat das Leben seinen Sinn für mich verloren.«

»So etwas sollte man nie denken«, widersprach ich.

»Was soll ich in diesem Raumschiff mit dem Namen SOL?«, gab er heftig zurück. »Es sagt mir nichts, denn es ist mir so unendlich fremd wie ein anderes Universum. Es wird besser sein, ich gehe in den Tod und bringe meinen Geist dem großen, umfassenden Geist des Multiversums dar.«

»Das musst du selbst entscheiden. Aber du irrst dich, wenn du denkst, wir befänden uns in der SOL. Wir wurden beide auf unbekannte Weise aus der SOL geholt und zu diesem Berg im Leerraum nahe der Galaxis Wassermal entführt. Ich bin sicher, das wurde von einer Macht inszeniert, die sich *der Gute Geist von Wassermal* nennt. Diese Macht hat das bestimmt nicht grundlos getan. Deshalb denke ich, dass wir dazu ausersehen sind, eine Aufgabe zu lösen.«

»Aber welche Aufgabe?«, fragte Sershan ratlos.

Ihr seid zwei verwandte Seelen!, ließ sich mein Extrasinn vernehmen. *Immer wenn ein neues Abenteuer lockt, packt euch das Jagdfieber.*

Ich musste schmunzeln. »Eine vernünftige Aufgabe, hoffe ich.«

Ich hätte noch mehr gesagt, doch da knirschte oberhalb der Mulde, in der Sershan und ich auf einem Felsblock saßen, der Kies.

6.

Tagira

»Irana ...!«

Der Schrei entfuhr mir unabsichtlich, denn meine Gefühle waren auf einen Schlag unendlich stark aufgewühlt worden: Liebe, Hingabe, Sehnsucht, Schmerz ...

Es ist nicht Iruna von Bass-Thet!, belehrte mich mein Extrasinn. Iruna von Bass-Thet ist tot. Sie fiel im Juli 1144 NGZ in der Schlacht beim Perseus-Black-Hole.

Ja, ja, ich weiß!

Aber Gefühle fragen nicht erst nach Vernunft. Sie explodieren, wenn sie stark genug aufgewühlt werden. Und meine Gefühle waren so stark aufgewühlt wie die Sonnenmaterie während einer Supernova.

Es konnte auch gar nicht anders sein, denn die weibliche Gestalt, die soeben am oberen Rand der Kiesmulde aufgetaucht war, ähnelte der Frau aus der akonischen Hocharistokratie verblüffend stark. Der Frau, die ich wie kaum eine andere geliebt hatte. Wie oft hatte ich sie in meinen Träumen wiedergesehen! Und wie oft hatte ich mich verzweifelt an die Hoffnung geklammert, sie könnte den Untergang ihres Schiffes überlebt haben! Immerhin war sie schon einmal der Vernichtung entkommen und hatte sich viele hundert Jahre im Psionischen Netz des Universums verborgen.

Doch diese Frau, die hier so überraschend aufgetaucht war, war nicht meine Iruna. So etwas spürte man, wenn man mit jemandem so innig verbunden gewesen war. Aber vom Typ her wirkte sie wie eine Akonin: etwa 1,70 Meter groß, schlank und durchtrainiert, von edler Gestalt, mit samtbrauner Haut mit goldfarbenem Schimmer, mit kupferrotem Haar und tiefschwarzen Augen.

Kurzum: eine Göttin!

Besinne dich! Du idealisierst, weil du dir ein Wiedersehen mit Iruna wünschst!

Mit jeder Faser meines Herzens!

Deshalb sieht sie ihr verblüffend ähnlich.

Ich begriff weder die offene noch die versteckte Bedeutung seiner Behauptung, weil jedes Neuron in mir völlig in den Bann der übernatürlichen Erscheinung gezogen wurde, die auf Sershan und mich zukam. Obwohl ich ihre Schrittgeräusche hörte, schien es mir, als schwebte sie über den Kiesboden dahin.

Und ewig lockt das Weib!, zitierte mein Extrasinn mit unüberhörbarem Sarkasmus.

Ich winkte innerlich ab - und vergaß es wieder.

Denn die Göttin war schon ganz nahe gekommen. Vor Sershan und mir blieb sie stehen. Aus dem Augenwinkel sah ich, dass Sershan beinahe vor Verzückung dahinschmolz.

Was bildet dieser abgehalfterte Veteran sich bloß ein? Er kann mir ja nicht im Entferntesten das Wasser reichen.

Er reagiert genauso wie du, du hirnloser Narr!, spottete mein Extrasinn.

Schweig!, brauste ich auf.

Die Göttin blieb stehen, ihre Lippen umspielte die Andeutung eines Lächelns - und sie musterte uns beide so intensiv, dass ich mir gläsern und völlig durchschaubar vorkam.

Ebenso gleichzeitig brannten bei mir alle Sicherungen durch. Diese Frau war die Verkörperung aller Weiblichkeit des Universums. Ihre Ausstrahlungskraft war einfach überwältigend. Das Verlangen packte mich mit vehementer Gewalt. Es erfasste jede einzelne Zelle meines Körpers.

Ich stöhnte vor Schmerz.

Vor Begierde, du Narr!

Dieser stupide Extrasinn! Er wusste nichts von der köstlichen Reinheit der Gefühle. Die ganze Erziehung und Schulung, der man mich auf der Prüfungswelt Largamenia unterzogen hatte, war doch nichts anderes gewesen als die eitle Essenz der arkonidischen Dekadenz und Degeneration - und diese geistige Vergewaltigung hatte ihren morbiden Höhepunkt in der Aktivierung des so genannten Extrasinns gefunden. Fort, fort mit dir! Endlich bin ich aus deiner kastrierenden Vormundschaft erwacht!

Meine Göttin lächelte lasziv. *Ich gehöre dir!*

»Mein Name ist Tagira«, sagte sie mit rauchiger Stimme. »Ich heiße euch willkommen. Ihr seid hier, weil ich mich vermählen will - noch heute und mit demjenigen von euch, dem es gelingt, mich zu gewinnen. Ihm werde ich gehören ...«

Mir wirst du gehören!

Tagira drehte sich um und strebte den Serpentinengang hinauf.

Wie anmutig sie sich bewegte.

Wie sie beinahe lautlos dahinglitt - dahinschwebte.

Ich stand nur da und vermochte kein Glied zu rühren. Die Zeit stand still - oder sie lief für die Göttin schneller ab als für Sershan und mich. Vielleicht lag es daran, dass mein Gehirn erstarrt war.

Irgendwann erreichte sie die große Mauer in halber Höhe des Berges - und verschwand. Erst da erwachte ich aus meiner Starre. Mir war heiß. Ich war schweißgebadet, und meine Augen schwammen im Sekret der Erregung.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich mich darauf besonnen hatte, was zu tun war, dann aber war ich

hellwach - und felsenfest entschlossen, Tagira einzuholen und für mich zu erobern ...

*

Als der Kies rieben mir knirschte, fiel die Starre von mir ab.

Ich wirbelte herum - und blickte in die goldfarbenen Augen von Sershan Contagi Peiragon.

Da bemerkte ich, dass mich der ehemalige Krieger grimmig anstarrte. Das alabasterfarbene Gesicht war zu einer entschlossenen, ja feindseligen Miene verzogen.

Komm zu dir, du Narr!, ermahnte mich mein Extrasinn. *Du bist nicht mehr du selbst. Eine fremde Macht hat dich in ihren suggestiven Griff genommen.*

Ich hob trotzig die Fäuste.

Du begreifst nicht, dass die Macht der Liebe stärker ist als alle anderen Faktoren des Universums!, gab ich zurück. *Denn du bist unfähig, Liebe zu empfinden. Mit kalter Logik wirst du dieses Phänomen niemals begreifen. Also versuch nicht länger, mich zu bevormunden!*

Ich hatte eine heftige Erwidderung meines Extrasinns erwartet, aber er schwieg nicht nur, sondern blockierte den Kontakt zwischen uns. Das war auch besser so, denn ich musste mich jetzt sofort auf das einzige Ziel konzentrieren, das ich noch hatte.

Als Sershan herumfuhr und mit erstaunlicher Leichtfüßigkeit den Kiesweg hinaufstürmte, wurde mir klar, dass er mir durch sein geringeres Körpergewicht und durch seine offenkundig optimale Kondition überlegen war.

Diesen Vorteil konnte ich nicht mit Intelligenz wettmachen. Ich musste den Kampf zu für mich ungleichen Bedingungen aufnehmen.

Ich lief los. Eine Weile kam ich recht gut voran. Aber dennoch: Jedes Mal, wenn ich um die nächste Biegung des Serpentinwegs lief, war mir Sershan ein Stück weiter voraus.

Und es gab keine Möglichkeit, den Weg abzukürzen. Immer wieder musterte ich den verfilzten Dschungel zu beiden Seiten. Er war zu dicht, und sein Unterholz war zu sperrig und außerdem größtenteils voller langer und spitzer Dornen. Mit einem Desintegrator hätte ich mir leicht einen Weg bahnen können, aber ich war unbewaffnet. In seinem eigenen Raumschiff trägt man keine Waffen - und woher hätte ich wissen sollen, dass eine fremde Macht mich kurzerhand aus der SOL entführte.

Ich keuchte, mein Herz hämmerte, und der Schweiß rann mir über Gesicht und Nacken, als der Weg endlich auf die freie, leicht ansteigende Kiesfläche von etwa fünfzig Metern Breite führte, aus der die Mauer wie das Ende der Welt ragte.

Eine rund zwölf Meter hohe, massive Mauer mit leichter Schräge. Sie war weder aus Beton noch aus Stahl, sondern aus dem gleichen graugrünen Fels, von dem in großen Abständen einzelne Brocken am Wegesrand lagen. Ihre Erbauer hatten sowohl rechteckige als auch polygonale Steine unterschiedlicher Größe im Wechsel miteinander verwendet. Sie waren so sorgfältig bearbeitet worden, dass sie fugenlos aneinander passten. Der Anblick erinnerte mich an die Mauern der Inka-Festung Sacsayhuaman bei Cuzco.

Ich konnte nicht mehr, also blieb ich stehen. Sershan war ebenfalls stehen geblieben. Er atmete schwer, blickte die rund zweihundert Meter zurück, die uns trennten, sah zu mir herüber und zuckte resignierend mit den Achseln.

Kein Wunder, denn die Mauer ließ keine Lücke oder andere Öffnung erkennen.

Aber es musste eine Öffnung geben, sonst hätten wir nicht die geringste Chance gehabt, Tagira zu folgen. Wenn wir der Mauer lange genug folgten, würden wir sie schon finden. Nur, in welche Richtung sollten wir uns wenden?

Sershan traf schließlich die Entscheidung, indem er nach links an der Mauer entlangeilte. Selbstverständlich hätte ich mich in die andere Richtung wenden können - und vielleicht hätte ich dann den vermuteten Durchgang als Erster gefunden. Doch wenn er in Sershans Richtung am nächsten lag, gewann er einen unschätzbaren Vorsprung - und ich verlor viel Zeit. Das durfte ich nicht riskieren.

Meter um Meter hetzten wir an der Mauer entlang, die anscheinend um den ganzen Berg führte. Allmählich ließen unser beider Kräfte nach. Zudem brannten die Füße. Der grobe Kies war keine gute Laufunterlage. Immer wieder zuckte ich vor Schmerz zusammen, wenn ich auf einen besonders tückischen Stein trat. Meinem Gegenspieler ging es nicht besser. Er schrie manchmal vor Schmerz, und streckenweise humpelte er.

Aber selbstverständlich gaben wir nicht auf.

Das Ziel all unserer Bemühungen stand unablässig vor meinem (und wohl auch seinem) Auge: die göttlichste aller Frauen, die Verkörperung des Ideals der Ideale - und ihre Verheißung, sich mit demjenigen zu vermählen, der sie gewänne.

Bei der Sonne Arkon! Was für eine Vorstellung! Noch heute!

Nach etwa zwei Kilometern blieb Sershan stehen, dann spurtete er plötzlich in Richtung Mauer los.

Ich zweifelte nicht daran, dass er einen Durchgang entdeckt hatte. Noch einmal nahm ich alle meine Kraft zusammen und sprintete ihm hinterher. Wenig später sah ich die Stelle: ein schmaler Durchgang mit einer gemauerten Treppe - und an ihrem Ende ein Stahlschott.

Sershan erreichte es, als ich noch mindestens dreißig Meter hinter ihm war. Er tastete mit einer Hand auf dem Schott herum - und plötzlich glitten beide Hälften auseinander.

Mein Feind zwängte sich durch die Öffnung, und hinter ihm schloß sich das Schott wieder.

Doch allein der Anblick hatte mich beflügelt. Da meine Motivation unverändert stark war, wurde ich noch schneller. Sershan würde mich nicht aufhalten können. Da das Schott sich offenkundig bei bloßer Berührung öffnete, konnte er es nicht verriegeln.

Ich war ungefähr noch zwanzig Meter von der Mauer entfernt, als ich fühlte, dass jemand mich anstarrte - und als ich den Kopf in den Nacken legte, sah ich das bleiche Gesicht des Veteranen über die Mauerkante ragen.

Es war, als wollte er mich verhöhnen. Aber eigentlich sah er gar nicht mich an, sondern er sah an mir vorbei auf den Kiesboden.

Ich trat fehl, weil ich in die Luft gestarrt hatte, strauchelte und stürzte. Mit beiden Händen stützte ich mich ab, schnellte mich wieder hoch und rannte weiter.

Unwillkürlich schüttelte ich dabei meine Hände, denn sie brannten, als hätte ich sie über eine glühende Herdplatte gehalten.

Die Reibung während des Sturzes? - Nein!

Ich zwang mich, nicht an den unwichtigen Schmerz zu denken, und hastete weiter.

Noch zehn Meter!

Warum war die Luft plötzlich unerträglich heiß? Und meine Füße brannten wie Feuer.

Ich lief langsamer und sah an mir hinab.

Meine Stiefel qualmten! Die Sohlen schienen sich stark erhitzt zu haben. Mit einem Mal fühlte ich auch den Hitzeschwall, der vom Kiesboden aufstieg.

Ich hielt an, bückte mich und berührte mit einer Hand für Sekundenbruchteile den Boden.

Er war glühend heiß - und die Hitze nahm wahnsinnig schnell zu. Ich würde verbrennen, wenn ich hier bliebe.

Ich wirbelte herum und stieß mich mit aller Kraft vom Boden ab. Der Sprung brachte mich etwa vier Meter zurück, aber noch nicht in Sicherheit. Glücklicherweise war der Boden schräg und der Kies lose, so dass ich mit dem Schwung des Aufpralls noch etwa zwanzig Meter weit zurückrutschte.

Als ich wieder Halt gefunden hatte, kauerte ich nieder und tastete den Boden ab. Er war normal. Aber weiter oben, näher an der Mauer, glühte jetzt der Kies. Ein Schwall heißer Luft schlug mir von dorthier entgegen. Wäre ich nicht so schnell geflüchtet, hätte die Gluthitze mich in Flammen aufgehen lassen.

Ich spähte zurück zur Mauer und sah gerade noch, wie Sershan verschwand. Ein Verdacht kam in mir auf.

Der Kiestreifen nahe der Mauer hatte bei meiner Ankunft noch nicht geglüht - und er hatte auch noch keine Hitze ausgestrahlt. Folglich war sie erst entstanden, als ich den Streifen betreten hatte.

Konnte Sershan etwas damit zu tun haben? Hatte er vielleicht eine Chemikalie ausgestreut? Oder eine Art Thermostrahler verwendet? Am Gürtel seiner Uniform hingen einige Multifunktionsinstrumente unbekannter Funktion und Herkunft.

Aus dem Wettstreit zwischen dem ehemaligen Krieger der Kosmokraten und mir war nun ein heißer Krieg geworden. Mein Gegner war nicht vor dem Versuch zurückgeschreckt, mich zu töten - und er würde es wieder versuchen, denn in der Liebe und im Krieg war alles erlaubt. Folglich durfte ich nicht zögern, ihn zu vernichten, wenn sich mir die Gelegenheit dazu bot.

Vor allem aber musste ich zusehen, seinen Vorsprung aufzuholen. Ein Streifen glühenden Kiesel durfte mich nicht daran hindern.

Ich brauchte nicht lange zu überlegen, denn die Mittel dazu lagen ja offen herum.

So schnell ich konnte, suchte ich in dem nicht erhitzten Kies größere Steine zusammen, angefangen von Faustgröße bis zu einigen Kilogramm Gewicht. Ich warf sie von dort, wo ich sie auflas, dicht an den Rand der Glutzone, bis ich einen ungefähr meterhohen Haufen beisammen hatte.

Danach warf ich die Steine so verteilt in die Glutzone, dass sie in Abständen von zirka zwei Metern kleine Inseln bildeten. Auch hierbei arbeitete ich mit der größten Eile, denn die Inseln durften sich nicht zu sehr erhitzen, bevor ich sie für meine Zwecke genutzt hatte.

Als ich mit meinem »Brückenschlag« fertig war, hielt ich kurz inne. Es würde ein Spiel mit dem Feuer werden, denn aus der heißen Zone des Kiestreifens waberte die Hitze mehrere Meter hoch. Sprang ich mit offenen Augen, würde

ich meine Sehkraft verlieren. Folglich musste ich mit geschlossenen Augen springen.

Ich atmete ein paarmal durch, denn unterwegs durfte ich nicht mehr Luft holen, dann holte ich mit Hilfe meines fotografischen Gedächtnisses exakt die Lage der Steininseln ins Bewusstsein, schloss die Augen und sprang.

Mit fest geschlossenen Augen stieß ich mich ab, landete mit beiden Füßen auf der nächsten Insel aus Steinen, federte durch, sprang wieder und hetzte so von Insel zu Insel. Ohne mein fotografisches Gedächtnis hätte ich es nicht geschafft. Auch so war es schlimm genug.

Aber ich schaffte es. Mit dem letzten blind ausgeführten Sprung warf ich mich in die Mauernische, an deren Ende das Schott lockte.

Ich wollte triumphierend schreien, als ich merkte, dass die Stufen kalt geblieben waren, doch meine ausgedörrte Kehle brachte nur ein reibendes Krächzen zuwege.

Mit letzter Kraft bewegte ich mich auf allen vieren die Treppe hinauf, wollte meine Hand auf das Stahlschott pressen - und zog sie im letzten Moment erschrocken zurück.

Denn das Schott strahlte eine grausame Hitze aus - und als ich die Augen öffnete, sah ich, dass es glühte.

Höchste Gefahr!

Ich begriff, dass ich in der Falle steckte. Meinem winzigen Refugium auf wenigen Treppenstufen wurde von vorne und hinten eingeheizt. Nur noch Sekunden, dann würde die Luft um mich herum glühen wie im Innern eines Stahlkochers - und mein Körper würde zu Asche zerfallen.

Denselben Weg zurück!, befahl der Extrasinn mit schmerzhafter Intensität. *Blind nach den Informationen deines fotografischen Gedächtnisses! Sofort!*

Abermals schloss ich die Augen, warf mich herum und sprang allein nach dem Gedächtnis denselben Weg zurück, den ich gekommen war.

Mit schlafwandlerischer Sicherheit traf ich nach jedem Sprung eine der Steininseln. Ich zählte sie nicht, deshalb erschrak ich bis ins Mark, als ich auf einer der Inseln wegrutschte und der Länge lang hinschlug.

Schon glaubte ich zu brennen, als ich fühlte, dass meine Hände auf relativ kaltem Kies heruntasteten. Ich hatte es geschafft und befand mich außerhalb der Todeszone.

Erschöpft, wütend und aus brennenden Augen starrte ich hinüber zur Mauer. Dahinter lag das Ziel aller meiner Wünsche - und der verdammte Veteran war auf dem Wege dorthin.

Ich konnte Tagira nicht erreichen, nicht auf diesem Weg. Die Gluthitze waberte immer noch aus dem Kies empor und ließ die Luft bis in etwa zehn Metern Höhe flimmern. Wer weiß, wie lange es noch so blieb.

Plötzlich stutzte ich. Mir war, als hätte ich auf einer der - inzwischen ebenfalls glühend heißen - Steininseln etwas Grüngoldenes gesehen. Nicht ganz so groß wie ein Tischtennisball.

Unwillkürlich fasste ich an die linke Brusttasche meiner Bordkombination, in der ich das Rhizom verstaute hatte, das Zitonie Kalishan mir schenkte, das Rhizom einer Altarhea Samarosah von der Welt der Gudda Girran.

Es war weg!

Ich musste es bei meinen Sprüngen verloren haben; dort draußen lag es und verbrannte. Zwar handelte es sich nur um den Wurzelstock einer Pflanze, aber auch Pflanzen sind fühlende Lebewesen. Zudem war es ein Geschenk von Zitonie - und wie alle »ihre« Pflanzen in einer Art paranormalen Rückkopplung mit der Kamashitin verbunden.

Es hatte mir Glück bringen sollen. Und was hatte es mir gebracht?

Beinahe hätte ich mich in Rauch aufgelöst.

Aber eben nur beinahe!, meldete sich mein Extrasinn. *Eigentlich hattest du mehr Glück als Verstand. Folglich ...?*

Also gut. Es hat mir Glück gebracht. Wenn ich unterwegs eine besonders schöne Rose finde, grabe ich sie aus und schenke sie Zitonie.

Das ist das Mindeste.

Seufzend wollte ich mich abwenden, da stutzte ich. Ich sah hin und sah wieder hin und ich sah, was eigentlich unmöglich war.

Das grüngoldene Rhizom war nicht verbrannt. Es schien nicht einmal angesengt zu sein. Und während ich noch fasziniert hinstarrte, dehnte es sich zu doppelter Größe aus, reckte und streckte sich und gebär einen purpurroten Trieb, der sich innerhalb weniger Sekunden nur fingerdick, aber halbmeterhoch in der Gluthitze reckte und sich anscheinend darin wohl fühlte.

Ich seufzte und besann mich wieder auf meine Aufgabe und mein Ziel. Auf mich wartete die traumhafteste Göttin aller Welten und Zeiten: Tagira. Was bedeutete da schon ein in heißer Glut keimender Wurzelstock!

Ich rappelte mich auf und eilte weiter an dem Kiestreifen und an der Mauer entlang. Schon nach rund fünfzig Metern endete die glühende Kieszone, ein weiterer Hinweis darauf, dass dieser Krieger sie verursacht hatte, um mich von dem Mauerdurchgang fern zu halten.

Bei diesem einen war ihm das gelungen. Doch ich hoffte, es würde bei einer Mauerlänge von schätzungsweise zwanzig Kilometern hoch andere Durchlässe geben.

Dann würde ich diesen verfluchten und hinterhältigen Sershan Contagi Peiragon einholen und ihn ein für alle Mal daran hindern, mich auszustechen.

Denn Tagira gehörte mir - nur mir allein ...

7.

Ich, der Auserwählte

Wenn dieser fremde Humanoide namens Atlan gehofft haben sollte, mich bei Tagira auszustechen, hatte er sich getäuscht. Vielleicht war er auch schon tot, denn die Falle, die ich ihm bereitet hatte, war tödlich. Aber nicht unvermeidlich tödlich, denn ich hatte dem Töten abgeschworen.

Zumindest hatte ich einen gewaltigen Vorsprung gewonnen. Tagira würde mir gehören. Ich nahm an, das hatte sie von Anfang an so geplant. Denn sie schien zu wissen, mit welchen Kräften und Möglichkeiten mich die Kosmokraten ausgestattet hatten. Ich war der Auserwählte.

Dieser Atlan war für mich keine echte Konkurrenz. Tagira hatte ihn mir nur an die Seite gestellt, um meine Motivation zu prüfen. Vielleicht auch, um das Spiel ein wenig reizvoller zu machen.

Nachdem ich ein Stück an der Innenseite der Mauer entlanggelaufen war, entdeckte ich eine Lücke in der dichten Vegetation, die sich auch hinter der Mauer fortsetzte.

Die Lücke öffnete den Zutritt zu einem schmalen Weg, allerdings nicht zu einem Kiesweg wie auf der anderen Seite der Mauer, sondern zu einem etwa drei Meter breiten, mit Steinplatten befestigten Weg.

Da die wild wuchernde Vegetation ihn nicht überwachsen hatte, nahm ich an, dass er oft benutzt und deshalb freigehalten wurde.

In der frohen Erwartung, dass er direkt zum Gipfel des fliegenden Berges hinaufführen würde, eilte ich ihn entlang - und rund zehn Minuten später mündete er in einen Talkessel.

In eine Ansiedlung intelligenter Wesen!

Ich blieb stehen und nahm den Anblick in mich auf. Auf den ersten Blick sah ich, dass der Talkessel von einem Gletscher geformt worden war. Die steilen Hänge waren auf den unteren Dritteln voller Gesteinsschutt, wie er durch das Voranschieben von Millionen Tonnen Eis entsteht.

Für mich war es ein Beweis dafür, dass der fliegende Berg aus einem Planeten herausgeschnitten worden war, denn nur auf Planeten innerhalb der so genannten Lebenszone einer Sonne gab es den Wechsel von Warm- und Eiszeiten.

Was die Ansiedlung betraf, so bestand sie aus einer einzigen langen Reihe Tausender kleiner Häuser aus glasartigem, transparentem Material, an der eine zirka zehn Meter breite Straße entlangführte. Auf ihr tummelten sich Scharen zwergenhafter humanoider Intelligenzen in dunkelgrauer Einheitskleidung. Sie schienen ausnahmslos damit beschäftigt zu sein, aus Karren mit offenen Ladepritschen Pakete auszuladen und ins Innere der Gebäude zu tragen.

Während ich langsam auf die Ansiedlung zuing, musterte ich die Umgebung. Der Talkessel passte eigentlich nicht recht ins Bild, denn er konnte nicht hier entstanden sein. Stattdessen war er anscheinend einfach in eine andere Umgebung hineinversetzt worden. Jedenfalls war er auf der mir gegenüberliegenden Seite offen - und erst rund fünfhundert Meter jenseits der Ansiedlung stieg der Berg wieder empor, wie es schien, ohne Unterbrechung zum dunstverhangenen Gipfel.

Doch es sah so aus, als müsste ich die Ansiedlung durchqueren, um meinen Marsch zum Gipfel und zum Wohnsitz meiner Göttin fortsetzen zu können.

Die Frage war, wie die zwergenhaften Wesen - ich nannte sie Honoholls nach den Zwergen einer uralten Sage meiner Geburtswelt - auf meine Ankunft reagieren würden.

Vorerst reagierten sie überhaupt nicht. Es schien, als bestünde ihr ganzer Lebenszweck darin, Pakete aus den Karren auszuladen und in die seltsamen Gebäude zu tragen: würfelförmige Bauten von zirka zehn Metern Kantenlänge. An den Vorderseiten befanden sich quadratische Türen von einem Meter Höhe, und durch die glasartigen Wände konnte ich drei Stockwerke sehen, die durch Treppen miteinander verbunden waren. Jeweils drei Korridore führten auf jeder Etage von der Vorder- zur Rückseite. Die Dächer waren flach und ebenfalls durchsichtig.

Ich betrachtete die Honoholls genauer. Sie waren eindeutig humanoid, mit zwei Armen, zwei Beinen, einem schlanken Rumpf und runden, haarlosen Köpfen mit flachen, nasenlosen Gesichtern. Ihre Haut war gelb mit kleinen hellroten Pickeln, ihre Münder rund und mit einem Nasenschlitz darüber. Auch ihre Ohren bestanden nur aus

langen Schlitzten, die sich in schneller Folge öffneten und schlossen. Die Augen waren rund, hellgrün und verfügten über sternförmige schwarze Pupillen. Ihre Hände besaßen je sechs Finger, davon zwei Daumen.

Sie trugen dunkelgraue Arbeitslatzhosen und darunter hellgraue Hemden. Die Füße steckten in abgewetzten schwarzen Stiefeletten, die mindestens anderthalbmal so groß waren wie meine Stiefel.

Seltsamerweise beachteten sie mich überhaupt nicht. Ihre ganze Aufmerksamkeit war auf ihre Tätigkeit gerichtet: das Entladen und Versorgen von Paketen mittlerer Größe, deren Hülle aus hellgrauem Plastikmaterial bestand.

Die ganze Straße, die an den Vorderfronten der Gebäude vorbeiführte, war voll von Honoholls, ein Gewimmel und Gedränge, bei dem ich mich fragte, warum die Karren nicht längst geleert waren.

Irgendetwas stimmte hier nicht. Die in den Karren gestapelten Pakete wurden und wurden nicht weniger, obwohl die Honoholls unablässig mit dem Entladen beschäftigt waren. Hier stimmte vieles nicht. Die Szene war unwirklich.

Ich spitzte ärgerlich die Lippen, als ich merkte, dass ich mich auf dieses Problem konzentrierte, das doch absolut nichts mit meiner Aufgabe zu tun hatte.

Ich hielt nach einer Straße oder Gasse Ausschau, durch die ich zur anderen Seite der Gebäude gehen konnte, denn nur dort ging es weiter zum Ziel. Aber so sehr ich meine Augen auch anstrengte, ich sah nichts dergleichen - nicht einmal ein schmales Gässchen.

Und das, obwohl ich nach beiden Seiten bis zum Ende der jeweils etwa zweitausend Gebäude sah - und zwar klar und deutlich. Die Straße vor den Häusern stieß an beiden Enden abrupt an die schotterbedeckten Steilwände des Talkessels. Jeder Versuch, dort hinauf- und auf der anderen Seite der Gebäude hinaabzusteigen, war zum Scheitern verurteilt.

Ich spreizte resignierend die Finger. Dann eben nicht!

Ich musste es folglich mit anderen Mitteln versuchen, in der Hoffnung, auf der anderen Seite eines Gebäudes eine Tür zu finden.

Entschlossen betrat ich die Straße und stürzte mich ins Gewimmel der Honoholls ...

*

Es war Wahnsinn!

Seit mindestens zwanzig Minuten versuchte ich, an eines der Gebäude heranzukommen. Doch jedes Mal, wenn ich ein paar Meter vorangekommen war, wurde das Gewimmel vor mir so dicht und bewegten die Honoholls sich so massiv nach links oder rechts, dass ich wie von einer starken Strömung mitgerissen wurde.

Die Bewegungen dieser Leute wirkten eigentlich nicht gezielt, aber das Ergebnis war immer das gleiche. Folglich musste Absicht dahinter stecken. Man wollte mich daran hindern, eines der Gebäude zu erreichen.

Ich verlor die Geduld.

Mit wenigen Handgriffen schaltete ich die im Wege Stehenden aus. Es war mir nicht wohl dabei, denn ich hatte mich dem Frieden geschworen. Außerdem musste ich damit rechnen, dass Gewalt Gegengewalt erzeugte. Aber ich durfte mich nicht mit zeitraubenden Methoden abgeben. Atlan war mir auf den Fersen.

Keiner der Zeugen meines Vorgehens wurde aggressiv. Dadurch gelang es mir, bis dicht vor die Tür des nächsten Gebäudes zu kommen.

Hier jedoch war Schluss. Die Honoholls schoben sich von allen Seiten vor mir zusammen. Sie stützten ihre vorübergehend paralysierten Mitbürger, so dass sie nicht umfielen. Außerdem krochen ein paar von ihnen auf dem Boden herum und versuchten, mich zu Fall zu bringen, indem sie mir die Beine wegzogen.

Nach ein paar Minuten war ich am Ende. Ich gab nach und ließ mich zurückdrängen, bis ich mit dem Rücken gegen einen mit Paketen hoch beladenen Karren stieß. Durch meinen Anprall löste sich ein Paket von der Ladepritsche und fiel mir auf den Schädel.

Es war schwerer als gedacht und hätte mich beinahe zu Boden gehen lassen. Ich sackte ein wenig zusammen und irgendwie reagierte ich unwillentlich und fing das Paket mit beiden Händen auf.

Während ich noch benommen hin und her schwankte, das Paket aber festhielt, bemerkte ich verwundert, dass sich das Gewimmel der Honoholls um mich mehr und mehr lichtete.

Ein paar Minuten später stand ich unbehelligt neben dem Karren.

Und ich begriff.

Die Honoholls handelten anscheinend unter einem suggestiven Zwang, der sie veranlasste, fortwährend Pakete von den Karren zu nehmen und in die Gebäude zu tragen - und der sie zwang, jeden massiv zu bedrängen, der kein Paket trug.

Bis der Betreffende sich seiner vermeintlichen Verpflichtung entsann und so handelte wie sie.

Als ich mich diesmal der Tür des nächsten Gebäudes näherte, drängte mich niemand zurück. Unbehelligt

konnte ich mich in die Reihe der anderen Paketträger drängen und den Eingang passieren.

Wir gingen einen Korridor entlang und danach eine Geschosstreppe hinauf in den zweiten Stock. Da ich diese Art von Treppen, die man auch Podesttreppen nannte, sehr lange Zeit nicht benutzt hatte, musste ich sehr Acht geben, um nicht über die unsichtbaren Stufenkanten zu stolpern oder nach den Podesten ins Leere zu treten.

In einem großen Zimmer wurden die Pakete auf ein - ebenfalls unsichtbares - Transportband gelegt und »entschwebten« in den nächsten Raum, wo sie plötzlich verschwanden, als hätten sie sich in Luft aufgelöst.

Ich nahm an, dass sie entweder durch Teleportation oder durch Transmitterwirkung in einen Karren zurücktransportiert wurden. Welchen Sinn das hatte, war mir schleierhaft, aber auch egal, denn für mich war das hier nur eine Station auf dem Wege zum großen Ziel.

Als meine »Kollegen« in der ersten Etage sich in Richtung Straßen-Ausgang wandten, trennte ich mich von ihnen, denn ich wollte auf die andere Seite des Gebäudes.

Niemand hinderte mich daran - und ein paar Minuten später verließ ich das Gebäude und ging in Richtung des Berggipfels.

Allerdings blieb ich gleich darauf wieder stehen, denn zwischen mir und dem Aufstieg tosten die wild bewegten Wassermassen eines breiten Flusses, der anscheinend den gesamten Bergkegel umspannte. Das stellte mich vor ein Problem, denn ich hatte aus religiösen Gründen niemals schwimmen lernen dürfen - und zu meiner dürftigen Ausrüstung gehörte kein Flugaggregat.

Da spielte es eigentlich keine Rolle, dass auf mehreren Sandbänken im zirka hundert Meter breiten Fluss rund zwanzig graugrüne Tiere lagen, die vermodernden Baumstämmen glichen - und die ich als Panzerechsen identifizierte. Sie rührten sich nicht, obwohl sie mich gesehen haben mussten. Doch ich hatte solche heimtückischen Räuber schon vor langer Zeit kennen gelernt. Sie warteten nur darauf, dass jemand sich in ihr nasses Revier wagte. So lange spielten sie die unbedarften Harmlosen ...

Es sah so aus, als wäre mein Weg zu Ende.

Doch das durfte nicht sein.

Verzweifelt blickte ich nach links und rechts den Fluss entlang. Vielleicht gab es ja eine Brücke - und war sie noch so zerbrechlich.

Nichts. Keine begehbare Konstruktion überspannte den Fluß.

Aber das durfte nicht sein, denn dann würde Tagira ja umsonst warten.

Plötzlich stutzte ich. Ganz weit links blinkte etwas. Eine Wasserfläche. Zwischen einem gläsernen Haus und dem Fluss. Es sah aus wie ein kleines Hafenbecken. Und die kleinen schalenförmigen Gebilde, die an dem Steg schaukelten, der ins Hafenbecken ragte, mussten Boote sein.

Ich zögerte nicht und stürmte in diese Richtung. Die Verzweiflung war dem Triumph gewichen.

Ich würde trotz aller Schwierigkeiten zu Tagira kommen und gemeinsam mit ihr die Welt vergessen! Alles, was zählte, würde meine Verschmelzung mit der göttlichsten Göttin des Kosmos sein.

Innerhalb weniger Minuten erreichte ich das Hafenbecken. Ohne zu zögern, sprang ich ins nächste Boot und sah mich nach dem Antrieb um.

Und stieß einen Jubelschrei aus, denn das Boot besaß einen Antigrav-Antrieb. Es war ein so genannter Wassergleiter.

Ich setzte mich auf die einzige Bank, die quer vor dem Schaltpaneel die etwa neunzig Zentimeter Bootsbreite überspannte, und drückte den Aktivierungsschalter, während ich mit der anderen Hand das an einem Gestänge befestigte kleine Lenkrad ergriff.

Der Antrieb gab ein leises Summen von sich; der Gleiter hob sich um zirka zehn Zentimeter an. Vorsichtig schob ich den Beschleunigungshebel vor. Der Gleiter setzte sich in Bewegung. Während ich stärker beschleunigte und steuerte, schwebte das Fahrzeug auf die Hafenein- und -ausfahrt zu und fegte dann über die Wasserfläche des Flusses hinweg.

Als die ersten Wellen gegen den Boden des Gleiters knallten, wurde mir klar, dass ich viel zu tief flog. Verzweifelt drückte ich auf dem Aktivierungsschalter herum. Der Gleiter ging und ging nicht höher. Und immer wieder knallten die Wellen gegen den Boden. Das konnte nicht lange gut gehen. Der Bodeneffekt, der normalerweise bei geringer Flughöhe für zusätzlichen Auftrieb sorgte, konnte in meinem Fall das Gegenteil bewirken.

Ich überlegte, ob ich umkehren sollte. Wahrscheinlich hatte ich einen Wassergleiter erwischt, der reparaturbedürftig war. Wenn ich in einen anderen umstieg, würde alles gut werden.

Zu spät!

In meiner Aufregung hatte ich das Steuern vernachlässigt, und mit einem Mal rutschte der Gleiter mit reißendem Knirschen über den flachen Ausläufer einer Sandbank. Im nächsten Moment schleuderte er eine Handbreit höher, fegte wieder über Wasser, und die Lage schien gerettet.

Aber die Rutschpartie über die Sandbank hatte das Steuer verrissen. Mein Fahrzeug kam immer mehr in Schräglage und berührte Sekunden später mit dem rechten Bordrand das Wasser.

Jemand lachte triumphierend, während ich mit meinem Leben abschloss, denn der Gleiter wirbelte sich überschlagend durch die Luft und löste sich dabei in seine Einzelteile auf.

Plötzlich schlug ich auf der Oberfläche des Flusses auf. Es war wie ein Schlag mit einem Knüppel.

Sekundenlang musste ich bewusstlos gewesen sein. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich unter Wasser. Ich schlug mit Armen und Beinen um mich und wollte nach oben. Stattdessen geriet ich tiefer. Ich schluckte Wasser. Meine Luftröhre machte zu.

Das war das Ende. Ich würde zwar nicht ertrinken, aber ersticken.

Mein Bewusstsein wurde von bunten Bildern überflutet - und vor meinem geistigen Auge tauchte ein Tunnel auf, dessen Wände in den herrlichsten Farben leuchteten. An seinem Ende war ein helles, glückverheißendes Licht.

Tunnel und Licht verschwanden abrupt, als ich gewaltsam aus dem Wasser gedrückt wurde. Meine Luftröhre machte wieder auf. Ich rang röchelnd nach Atem.

Als ich wieder halbwegs denken konnte, war meine erste Vermutung, Atlan hätte mich aus dem Wasser gezogen.

Aber dann erkannte ich die Wahrheit.

Es war eine dieser Panzerechsen, sogar ein besonders großes Exemplar, das sich auf mich gestürzt hatte und mich in den nächsten Sekunden mit seinen furchtbaren Zähnen zermalmen würde.

Und ich besaß nicht einmal ein Messer, mit dem ich mich wehren konnte. Ich, ein Krieger, kampferprobt in tausend Schlachten, war hilflos dem mörderischen Gebiss eines Untiers ausgeliefert.

Ich schrie zornig und hieb mit den Fäusten auf die dicke Panzerhaut der Raubechse ein. Sie blieb völlig unbeeindruckt. Zwar schlug sie mit dem Schwanz, aber das diente nur der Fortbewegung, wie ich bemerkte.

Warum drehte sie sich nicht um, um mich zu packen? Ich lag auf ihrem Rücken, wo sie weder mit Klauen noch Zähnen hinkam. Stattdessen bewegte sie sich wie ein Boot durchs Wasser - geradewegs auf das gegenüberliegende Ufer zu.

Ich hörte auf zu schreien, als ich begriff. Das Tier wollte mich nicht töten.

Es hatte mich vor dem Ertrinken gerettet und brachte mich ans Ufer.

Als ich jemanden fluchen hörte, wandte ich den Kopf zur Seite - und sah Atlan, der mit einem anderen Wassergleiter an mir vorbeifuhr.

»Warum frisst du ihn nicht, du dummes Tier?«, verstand ich.

Jetzt wusste ich auch, wer vorhin triumphierend gelacht hatte. Es war der Arkonide gewesen, der geglaubt hatte, ich würde ertrinken oder gefressen werden.

Und jetzt überholte er mich, denn sein Gleiter war viel schneller als »meine« Panzerechse.

Ich klammerte mich an ein paar vorstehende Hornschuppen des Tieres und legte den Kopf in den Nacken. Sehnsuchtsvoll blickte ich hinauf zu dem wolkenverhangenen Berggipfel.

Und sah, wie die Wolkenschleier wegtrieben und die Türme, Mauern und Zinnen einer Burg aus blankem Silber freigaben.

Tagiras Burg!

Ich schüttelte die Faust in die Richtung, in der der Arkonide soeben von seinem Gleiter an Land sprang.

»Noch hast du nicht gewonnen!«, schrie ich ihm hinterher.

8.

Auge um Auge

Ich fluchte erbittert, als ich sah, dass Sershan weder ertrunken war noch von einer Panzerechse zerfleischt wurde - sondern im Gegenteil dem Tier sein Leben verdankte.

Doch es hatte ihn nicht nur vor dem Ertrinken bewahrt, sondern spielte auch noch Flussfähre und würde ihn ans gegenüberliegende Ufer bringen.

Aber immerhin: Mit meinem Wassergleiter war ich schneller als mein Feind auf dem Krokodil.

Ich resümierte die Ereignisse der letzten halben Stunde, in der meine durch den Extrasinn aufgestockte Intelligenz über die Verschlagenheit, Schnelligkeit und größere Kraft des Kriegers triumphiert hatte.

Schneller als gedacht war ich auf einen zweiten Durchgang gestoßen, hatte das Schott geöffnet und hatte zu meiner Überraschung jenseits der Mauer eine große Ansammlung gläserner Gebäude gefunden.

Auf der einzigen Straße davor hatten zwergenhafte, gelbhäutige Humanoide aus primitiven Karren Pakete

ausgeladen und in die Häuser transportiert. Hinter den Häusern dehnte sich anscheinend freies Gelände - und danach setzte sich der Berghang fort bis zum dunstverhangenen Gipfel, wo sich das Ziel meiner Wünsche befand, wie ich hoffte.

Da es zwischen den Gebäuden weder Straßen noch Gassen gab, würde ich eines durchqueren müssen.

Aber der erste Versuch schlug fehl. Die Zwerge ballten sich dermaßen dicht vor mir zusammen, dass an ein Durchkommen nicht zu denken war.

Schon wollte ich Gewalt anwenden - mit sehr fraglichem Erfolg, da meldete sich der Logiksektor meines Extrasinns und riet mir, mich wie einer dieser Zwerge zu benehmen, sprich: mir ein Paket zu greifen und es in eines der Häuser zu tragen.

Der Extrasinn hatte also doch nicht ganz auf stur geschaltet. Er half mir, wenn er es für nötig hielt. Und selbstverständlich hielt er es für nötig, dass ich den Kampf um Tagira gewann, denn er war schließlich ich und ich war er...

Der Rat war gut gewesen. Die List hatte funktioniert.

Sershan hatte anscheinend länger als ich dazu gebraucht, denn ich erreichte den Anlegeplatz der Wassergleiter in dem Moment, in dem er gerade erst mit einem dieser graziilen Boote startete. Dabei hatte er ursprünglich einen Vorsprung von gut einer halben Stunde gehabt.

Allerdings hätte er die Wettfahrt über den Strom knapp gewinnen müssen. Nur war er so ungeschickt gewesen, den Gleiter zu tief zu halten. Wahrscheinlich, damit er durch den Bodeneffekt schneller wurde. Normalerweise hätte er dadurch mehr Auftrieb bekommen müssen. Anscheinend war an seinem Gleiter etwas nicht in Ordnung, denn er blieb zu tief. Ich war sofort höher aufgestiegen und flog in fünfzig Zentimetern Höhe, denn ich bemerkte den Wellengang auf dem Strom, der viel stärker war als innerhalb des kleinen Hafenbeckens.

Dadurch erreichte ich zwar nicht seine Geschwindigkeit, havarierte aber auch nicht.

Als der Krieger sich mit seinem sich auflösenden Fahrzeug überschlug, lachte ich triumphierend. Diese Runde war an mich gegangen!

Gleich darauf merkte ich an dem hilflosen Geplantsche Sershans, dass er Nichtschwimmer war - ein Krieger und Nichtschwimmer, wie absurd. Dieser Krieger hier würde elendiglich ertrinken. Es war mir egal.

Es ist dir nicht egal!, rügte mein Extrasinn. *Handle immer so, dass du auch wollen könntest, deine Maxime solle ein allgemeines Gesetz werden!*

Ich bremste tatsächlich ab und steuerte meinen Gleiter in seine Richtung. Ich konnte nicht anders.

Aber eines der krokodilähnlichen Wesen war schneller gewesen als ich. Schon dachte ich, es würde ihn packen und mit ihm zur Todesrolle abtauchen, da glitt es unter ihn und hob ihn über die Wasseroberfläche. Es rettete ihn, und es wollte ihn ans andere Ufer bringen.

Nachdem ich meinem Zorn darüber Luft gemacht hatte, beeilte ich mich, das Ufer zu erreichen, denn nun ging der Kampf in die nächste Runde - und mein Vorsprung war knapp.

In dem Augenblick, in dem ich am Ufer anlegte, richtete ich infolge einer Eingebung meinen Blick nach oben, zum Gipfel des fliegenden Berges.

Und sah, dass die Göttin mir ein Zeichen gab.

Denn die Wolkenschleier wurden weggezogen wie die Vorhänge einer Bühne - und gaben den Blick auf die Türme, Mauern und Zinnen einer Burg aus veredeltem Silber frei, die auf dem Gipfel thronte.

Tagira, ich komme!

Mit einem weiten Satz sprang ich an Land und rannte auf den Hang zu. Ich musste mich anstrengen, um meinen Vorsprung zu halten, denn was die Kondition betraf, so war Sershan mir trotz meines Aktivators überlegen.

Als ich den Hang erreichte, wurde mir klar, dass der Aufstieg übermenschliche Anstrengungen verlangen würde, denn die unteren fünfzig Meter wurden von losem Gesteinsschutt bedeckt. Erst danach schien der Boden fest zu sein. Dort wuchsen koniferenartige Pflanzen, die terranischen Kiefern ähnelten.

Ich beschleunigte mein Tempo mit aller Kraft, um mich vom Schwung möglichst weit hinauftragen zu lassen. Fünf Meter weit kam ich, dann rutschte ich wieder drei Meter zurück. Ich biss die Zähne zusammen und bewegte meine Beine schneller.

Es musste wie der Kampf gegen Windmühlenflügel aussehen, aber es funktionierte. Zwar rutschte der Schutt immer noch unter meinen Füßen weg, aber da die Füße sich schneller nach oben bewegten als der Schotter nach unten, kam ich voran.

Irgendwann konnte ich den kräftigen Zweig einer Art Kiefer packen und mir endlich Halt verschaffen.

Ich zog mich ein Stück weiter hoch, bis ich festen Waldboden unter meinen Füße bekam, dann brach ich zusammen. Ich atmete stoßweise, mein Herz hämmerte bis zum Hals, ich schwamm förmlich in meinem Schweiß,

meine Füße waren scheinbar zur Größe von mittleren Kürbissen angeschwollen und so schwer wie Bleiklumpen.

Bei einem friedlichen Wettbewerb wären das überzeugende Gründe für mich gewesen, sofort aufzugeben. Doch hier fand kein friedlicher Wettbewerb statt, sondern ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um die Gunst der herrlichsten Göttin des Universums.

Der Sieger bei diesem Kampf würde einen Preis erhalten, gegen den ein Einzug ins Paradies ein verblassendes Nichts wäre.

Phrasen, nichts als Phrasen!

Es gibt Dinge, die kann ein Extrasinn niemals begreifen!

Ich wartete nur so lange, bis mein Herz und meine Lungen sich halbwegs beruhigt hatten, dann rappelte ich mich auf und blickte zurück.

Ich war darauf gefasst, Sershan nur wenige Meter unter mir zu sehen. Deshalb stockte mir in der ersten Überraschung der Atem, als ich den ehemaligen Krieger ganz unten am Fuß der Geröllhalde liegen sah: mit verdrehten Armen und Beinen und völlig reglos.

War er tot?

Wohl kaum. Wahrscheinlich hatte er einen mächtigen Anlauf genommen, war vielleicht zehn oder zwanzig Meter weit hochgestürzt, hatte dann jedoch eine Geröll-Lawine ausgelöst und war mit ihr hinabgedonnert. Das Geröll war verstreut ringsum zu sehen.

Pech für ihn, Glück für mich.

Diesmal schwieg mein Extrasinn. Was hätte er auch sagen sollen? Sershan war entweder tot - oder er hatte den Sturz überlebt. Ich konnte das Schicksal nicht nachträglich beeinflussen.

Aber für den Fall, dass er noch lebte und sich schnell erholte, sollte ich mich beeilen. Ich drehte mich um und begann den Aufstieg.

*

Die Kletterei war schwieriger als erwartet. Es war ein wahrer Wall aus kiefernähnlichen Bäumen, der sich mir entgegenstellte. Seine Zweige waren dicht mit stacheligen Nadeln besetzt, und sie begannen so tief am Boden, dass ich nicht unter ihnen hindurchschlüpfen konnte.

Ich zwängte mich quälend langsam durch das Gewirr von Zweigen. Von oben rieselten der Staub verdorrter Zweige und trockene Nadeln auf mich herab, meine Hände und mein Gesicht wurden zerkratzt, mein Haar war verreckt und verklebt. Immer wieder stolperte ich über aus dem Boden ragende Wurzeln und trat so unverhofft in Bodenvertiefungen, dass meine Fuß- und Kniegelenke zu schmerzen begannen.

Als ich nach ungefähr dreißig Minuten auf eine kleine Lichtung taumelte, war ich erleichtert, aber auch erschöpft. Ich blieb nach ein paar Schritten stehen und sah mich aufmerksam um.

Die fast kreisrunde Lichtung durchmaß nur etwa zehn Meter und endete auf der gegenüberliegenden Seite an einem Felshang, der teilweise mit Sträuchern bewachsen war.

Und mitten in dem Hang klaffte ein mannshohes Loch.

Als ich genauer hinsah, merkte ich, dass der Rand des Loches gemauert war und dass die Schienen einer Schmalspurbahn, die auf der Lichtung fast gänzlich überwachsen waren, durch das Loch in den Berg hineinführten. Außerdem lagen lose Metallteile auf der Lichtung herum.

Es schien sich hier um den Eingang eines alten Bergwerks zu handeln, eines sehr alten Bergwerks, denn die Schienen verrieten, dass hier Loren geschoben worden waren, anstatt auf Prallfeldern dahinzugleiten.

Neugierig und zugleich skeptisch trat ich näher: neugierig, weil ich herausfinden wollte, ob dieses alte Bergwerk für Sershan und mich als weiterer Prüfstein gedacht war - und skeptisch, weil es wenig Sinn machen würde, sich ohne Lampe durch Bergwerksstollen zu tasten.

Ich erlebte eine Überraschung. Kaum war ich ein paar Schritte in den Stollen gegangen und hatten sich meine Augen an die minimale Helligkeit gewöhnt, entdeckte ich auf einer verwitterten Steinbank zur Rechten eine Reihe von kleinen, primitiven Öllampen, wie ich sie im Mittelalter der terranischen Menschheit kennen gelernt hatte.

Ich nahm die erste der Lampen in die Hand. Es handelte sich um eine typische Grubenlampe mit relativ kleinem Ölbehälter mit Dochtführung, einem verschraubten Scharnier, einem Tragebügel mit eingravierten gekreuzten Hämmern und einer handgeflochtenen Drahtkette für den Dochtstift.

Als ich die Lampe bewegte, merkte ich, dass sie mit einer Flüssigkeit gefüllt war. Ich roch daran: Öl.

Da zwischen den Lampen einige Feuerzeuge mit Feuerstein lagen, stellte ich die Lampe waagrecht auf die Bank, schraubte den Docht heraus, überzeugte mich davon, dass er nass war, nahm ein Feuerzeug und schlug eine Weile Funken, die schließlich auf den Docht übersprangen und ihn entzündeten. Nachdem ich ihn bis auf zwei

Millimeter zurückgedreht hatte, damit die Flamme nicht rußte, überzeugte ich mich davon, dass das Gehänge fest angebracht war, dann hob ich die Lampe daran hoch und ging in den Stollen hinein.

Gern hätte ich eines der Feuerzeuge mitgenommen, aber sie waren allesamt so fest angekettet, dass sie beim Versuch, sie loszureißen, kaputtgegangen wären.

Ich war mir jetzt ganz sicher, dass innerhalb des Bergwerks eine weitere Prüfung auf mich und meinen Gegenspieler wartete, sonst hätten keine brauchbaren Lampen bereitgestanden.

Ob der Krieger wohl seinen Sturz überstanden hat und mir folgt?

Kaum hatte ich das gedacht, hörte ich ein Scheppern, gefolgt von Verwünschungen. Dieser Kerl war mir also viel dichter auf den Pelz gerückt, als ich mir vorgestellt hatte. In Zähigkeit und Kondition war er mir überlegen.

Du kannst es ausgleichen!, raunte mein Extrasinn. *Jetzt!*

Ich stutzte. Dann begriff ich und lief zurück. Ich hätte selbst darauf kommen müssen, war aber immer noch zu stark von Fairness gelenkt, eine Folge meiner Erziehung.

Rasch packte ich alle übrigen fünf Lampen und eilte wieder tiefer in den Stollen. Nach ungefähr dreißig Metern kam ich zu einem senkrecht abfallenden Schacht, in den eine schmale Leiter aus Metall abgesenkt worden war. Ohne zu zögern, schwang ich mich auf eine der ersten Sprossen und begann mit dem Abstieg.

Er war schwieriger als gedacht, denn die Holme und Sprossen der Leiter waren mit klatschnassem, tonigem Mineral verschmiert, so dass ich mich nur mit Mühe halten konnte. Außerdem wurde ich dadurch behindert, dass ich sechs Lampen trug, von denen eine brannte - und an der ich mir die Finger verbrennen würde, wenn ich mich nicht sehr vorsah.

Und ich konnte nicht bis zum Ende der Leiter hinuntersehen, sondern höchstens drei Meter tief. Zudem hörte ich über mir Schritte und Flüche.

Sershan hatte die Feuerzeuge entdeckt und sich denken können, dass ich die dazugehörigen Lampen mitgenommen hatte.

Nachdem ich die letzten Sprossen mehr hinabgerutscht als -gestiegen war, musste ich mich von der Sohle des Schachtes in einen Stollen zwingen, dessen Felswände so eng zusammenrückten, dass ich nur seitwärts hindurchschlüpfen konnte und mir immer wieder den Kopf anstieß.

Ich war froh, als sich der Stollen zu einem Absatz weitete. Allerdings mit einer Schachtmündung, aus der die beiden obersten Sprossen der nächsten Leiter ragten.

Und hinter mir hörte ich einen dumpfen Schlag, gefolgt von einem Schmerzensschrei, als Sershan sich den Schädel anstieß!

Diesmal rutschte ich auf der dritten Sprosse von oben so heftig aus, dass ich absolut keinen Halt mehr fand und ungefähr sechs Meter tief sowohl auf dem Bauch als auch auf Händen und Füßen schlitterte. Ich war vorn bereits völlig von glitschigem Schlamm verschmiert.

Der nächste Stollen war breit genug, so dass ich normal in ihm gehen konnte. Allerdings wurde ich durch das ungenügende, flackernde Licht der Öllampe gebremst. Ich hütete mich jedenfalls davor, ohne ausreichende Sicht vorwärts zu stürmen.

Nach einer Biegung machte sich meine Vorsicht bezahlt, denn plötzlich klaffte an der linken Seite des nächsten Stollens ein Spalt von etwa einem viertel Meter Breite.

Die Tiefe ließ sich nur abschätzen, denn als ich die Lampe darüber hielt, konnte ich keinen Grund entdecken, so weit das Licht reichte.

Das bewog mich dazu, etwas loszuwerden, was mich erheblich behinderte: die fünf überzähligen Lampen.

Ich ließ sie in den Abgrund fallen - und hatte bis sieben gezählt, als ich sie aufschlagen hörte.

Im nächsten Augenblick wurde mir klar, dass ich zu viel Zeit vergeudet hatte.

Sershan holte mich ein.

Als er schemenhaft neben mir auftauchte, ging ich in Abwehrstellung, bereit, ihn mit einem Dagorgriff außer Gefecht zu setzen.

Doch Sershan griff nicht an, sondern wich blitzschnell nach links aus, um mich zu überholen. Genau an der fast rechtwinkligen Biegung!

Als er um sie herumstürmte, war er so in Rage, dass er nicht mehr abstoppen konnte, als sich der Abgrund vor ihm öffnete.

Mit einem ersticken Schrei stürzte er wie ein Stein in die Tiefe - das heißt, er wäre in die Tiefe gestürzt, hätte ich ihn nicht mit einer Hand am Gürtel gepackt und zurückgerissen. Während er auf die sichere Seite des Stollens taumelte, ließ ich ihn wieder los und lehnte mich schwer atmend an die Felswand.

Ich nannte mich selbst einen Idioten.

Wieso hatte ich ihn gerettet? Jetzt gewann er deswegen womöglich den Wettlauf zu Tagira. Aber natürlich war

es eine instinktive Reaktion gewesen, eine Affekthandlung zum Guten sozusagen.

Die Quittung bekam ich umgehend: Sershans Faust knallte auf meinen Solarplexus - und ich sackte haltlos zusammen.

In mir stieg heiße Wut auf. Das war der Dank dafür, dass ich den Krieger gerettet hatte. Aber dadurch gab es jetzt klare Verhältnisse: Bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit würde ich ihn umbringen.

*

Ich erholte mich relativ schnell wieder und eilte weiter. Allerdings langsamer, denn meine Beine wollten mir nicht richtig gehorchen.

Irgendwo vor mir polterte etwas, dann schrie Sershan. Es war ein Schmerzensschrei. Anscheinend war er im Dunkeln gegen ein Hindernis gerannt. Warum hatte er mir nicht die Lampe weggenommen? Wahrscheinlich wusste er, dass ich sie nicht ohne Gegenwehr hergegeben hätte - und bei dem Gerangel hätten wir uns womöglich mit Öl begossen und uns angezündet.

Wenig später stieß ich auf eine Art Sägebock. Er war umgefallen. Demnach hatte Sershan ihn angerannt. Gleich dahinter ging es wieder eine lange, schmale Eisenleiter hinab.

Ich packte die Holme und wollte mich auf die dritte Sprosse von oben schwingen.

Es gab einen scharfen Knall, dann traf mich etwas. Ich wurde gegen die gegenüberliegende Schachtwand geschmettert und stürzte in die Tiefe. Mir wurde blitzschnell klar, dass ich einen elektrischen Schlag erhalten hatte. Aber noch vorher erfasste mein Unterbewusstsein die Lage instinktiv und drehte den Körper so, dass ich nach zirka vier Metern den Aufprall abfederte und mich zur Seite warf.

Die Lampe flog mir allerdings dabei aus der Hand. Bevor ich sie wieder ergriffen hatte, war sie in den einzigen benachbarten Schacht gefallen.

Schnell hinterher, bevor Sershan sie holt!

Etwas wie Blitzlicht oder Wetterleuchten fuhr aus der Mündung des anderen Schachtes, dann kam ein schmetternder Krach.

Eine Explosion! Eine Verpuffung!

Jemand stöhnte grauenhaft. Die Flamme der Lampe musste ein Gas-Luft-Gemisch zur Explosion gebracht haben.

Genau dort, wo der ehemalige Krieger gestanden und darauf gewartet hatte, dass ich seiner Falle zum Opfer fiel: denn mir war klar, dass nur er die Eisenleiter unter Strom gesetzt hatte.

Allerdings unbegreiflicherweise wohl so, dass die Stromzufuhr sich in dem Moment desaktivierte, in dem ich die Leiter berührte. Sonst hätte ich festgehangen und wäre innerlich verschmort. Eigentlich hätte ihm das doch recht sein müssen.

Jetzt hatte Sershan die Quittung für seine Heimtücke erhalten. Hoffentlich war er tot.

Auf Händen und Knien kroch ich zu dem Schacht, in den meine Lampe gefallen war. Ich sah absolut nichts.

Nachdem ich den Rand des Schachtes abgetastet hatte, berührte ich mit den Fingerspitzen die herausragende Leiter. Sie führte keinen Strom. Ich zog mich auf die Leiter und hangelte Hand über Hand zum Schachtgrund.

Schon bevor ich ihn erreichte, bekam ich den für eine Kohlenstaub-Verpuffung charakteristischen Geruch in die Nase. Sershan musste herumliegenden Kohlenstaub aufgewirbelt haben - und die Stichflamme der zerschellten Öllampe hatte ihn gezündet, so dass er verpufft war. So musste es gewesen sein.

Ich tastete auf allen vieren umher und bekam meinen Gegenspieler zu fassen. Er lag verkrümmt auf dem Boden, aber als ich ihn berührte, stöhnte er.

»Warum bist du nicht tot, Schurke?«, schimpfte ich.

»Ich sterbe«, ächzte er.

»Zum Glück muss ich das nicht mit ansehen. Aber vielleicht stirbst du noch nicht. Nur wirst du in deinem jetzigen Zustand nicht vor Tagira stehen wollen. Also, bleib schön liegen! Vielleicht schicke ich dir einen neuen Glassarg.«

»Sadist!«

»Pah!«, machte ich sarkastisch. »Beschwer dich nur. Du wolltest mich rösten. Nur deswegen bist du in diese Lage gekommen. Ich gehe jetzt zu Tagira.«

Er sagte nichts mehr. Ich stemmte mich hoch und wollte mit ausgestreckten Armen die nächste Wand ertasten, um an ihr entlangzugehen - nur erst einmal fort von hier.

Als mir schwindlig wurde, schüttelte ich unwillkürlich den Kopf, als könnte ich danach besser denken.

Gefahr!, signalisierte der Extrasinn. Ich begriff.

Nach Grubenexplosionen konnte es zu Nachschwaden kommen, die durch ihren Gehalt an Kohlendioxid und Stickstoff erstickend wirken und auch oft viel Kohlenmonoxid enthalten, was besonders giftig ist, weil es das den

Sauerstofftransport ausführende Hämoglobin blockiert.

Ob es mir deshalb schwindlig war oder infolge der Strapazen und eventuellen Sauerstoffmangels, war egal. Ich durfte nicht länger warten.

Und ich durfte den hilflosen Krieger nicht zurücklassen!

Ich bückte mich, packte ihn unter den Armen, wuchtete ihn über die linke Schulter und taumelte einfach geradeaus, mit dem Ellenbogen an der Wand entlangschleifend.

Nach einer Weile wunderte ich mich darüber, dass es immer noch geradeaus ging. Sershans Gewicht lastete immer stärker auf mir. Ich musste zusehen, dass ich ihn loswurde.

Ein paar Minuten später stieß ich mit dem Fuß gegen den Holm einer Leiter. Ich ließ den Krieger hinunter, um die Leiter tastend prüfen zu können.

Als ich mich tief gebückt hatte, stutzte ich.

Mir war, als sähe ich weit voraus einen fahlen grünlichen Lichtschimmer. Als ich mich wieder ein Stück aufrichtete, war er verschwunden. Demnach wurde voraus der Stollen extrem niedrig, aber er führte wenigstens zum Licht - vielleicht ins Freie.

Was sollte ich tun? Die Leiter hinaufsteigen und dabei Sershan mitschleppen?

Oder allein weitergehen und durch einen niedrigen Stollen kriechen, in den ich meinen Widersacher nicht mitnehmen konnte?

Ich entschied mich für die zweite Möglichkeit.

Sershan war mein Feind, das hatte er mehrfach bewiesen. Er war es schon dadurch, dass er versuchte, mir bei Tagira zuvorzukommen. Ich hatte ihn mehrfach fair behandelt und sogar gerettet, obwohl er versucht hatte, mich zu töten. Mehr konnte niemand von mir verlangen.

Ich lehnte ihn an die Leiter, tastete ihn ab und fragte ihn nach Ort und Art seiner Schmerzen. Danach konnte ich diagnostizieren, dass er nur leichte bis mittlere Brandwunden hatte. Seine Uniform hatte ihn weitgehend geschützt, allerdings war sie dabei ziemlich zerfetzt und teilweise verbrannt worden.

»Hör zu!«, sagte ich. »Hier trennen sich unsere Wege. Du kannst von hier die Leiter hochsteigen und musst danach selbst weitersehen. Ich aber krieche durch einen niedrigen Gang, in dem ich dich nicht mitschleifen kann - und auch nicht mag. Sobald ich mich mit Tagira vereint habe, werde ich veranlassen, dass jemand nach dir sucht, wenn das möglich ist.«

»Ich werde vor dir bei Tagira sein und dich töten, bevor du dich an ihr vergreifst, Arkonide!«, flüsterte er mit schwacher, aber entschlossener Stimme. »Tagira gehört mir!«

Ich beherrschte mich nur mühsam und wusste plötzlich, dass ich ihn nie wieder verschonen oder retten würde. Ich würde ihn töten, denn von jetzt an war er mein Feind.

9.

Auffahrt

Ich legte mich lang hin und streckte Arme und Beine aus. In meinem linken Oberschenkel zitterte ein Muskel im Krampf. Ein ekliger Schmerz. Er verging allerdings schnell, nachdem ich eine Entspannungstechnik angewandt hatte.

Angenehme Wärme durchrannte meinen ganzen Körper. Ich drehte mich auf die Seite und versuchte zurückzublicken. Doch dort, woher ich gekommen war, war es finster. Ob Sershan wohl noch an der Leiter lehnte?

Ich hatte in den vergangenen zwanzig Minuten einmal Geräusche gehört, so als stemmte sich jemand die Leiter hoch. Der Kerl erwies sich als verdammt zäh.

Ich schaute wieder nach vorn. Das grüne Leuchten war näher und heller. Mühsam stemmte ich mich in der Enge hoch und bewegte mich weiter auf das Licht zu. Ich musste in der Hocke gehen, denn der Stollen war nicht höher als die Sitzfläche eines Stuhles und auch nicht breiter.

Nach ein paar Minuten weitete sich der Stollen zu einem ungefähr würfelförmigen Raum von rund fünf Metern Höhe, dessen spiegelglatte Decke ein diffuses grünliches Leuchten ausstrahlte. Erleichtert richtete ich mich auf und sah mich um.

Eigentlich hätte ich mich darüber wundern müssen, im Füllort einer Schachanlage zu stehen, vor mir der Einstieg in einen relativ engen senkrechten Schacht, in dem zwei parallel zueinander verlaufende Gestänge hingen, an denen in bestimmten Abständen Fußtritte und Handgriffe befestigt waren, doch ich hatte längst begriffen, dass es zum Wettkampf um die Gunst Tagiras gehörte, dass primitive Anlagen vorkamen, die zumindest mir vertraut waren.

Was ich hier sah, hatte es in der Frühzeit des terranischen Industriezeitalters gegeben: eine so genannte Fahrkunst, wie die Einrichtung genannt wurde, die ich vor mir sah. Hierbei wurden die Gestänge in gegenläufigem

Rhythmus auf und ab bewegt, was dem Bergmann ermöglichte, jeweils bei Umkehr der Bewegungsrichtung des Gestänges einen Übertritt auf das andere Gestänge und damit eine im Vergleich zum Abstieg mit Leitern mühelose Bewältigung des Höhenunterschieds im Schacht zu vollziehen.

Weiter!, befahl ich mir selbst. *Du musst zuerst bei Tagira sein! Und Sershan ist noch nicht aus dem Rennen. Der Kerl ist zäh.*

Ich holte tief Luft und wandte mich dem Schachteinstieg zu. Im nächsten Augenblick wandelte sich die Szene.

Weißliches Licht erhellte den Füllort, Stimmengewirr lag in der Luft - und ungefähr dreißig Menschen standen in dem Raum: angezogen mit langen dunklen Hosen, weißen Hemden, dunklen Westen und schwarzen Hüten. Bergleute, wie ich sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf der Erde gesehen hatte.

Ich schüttelte den Kopf, um die Erscheinung aus dem Fundus meiner Erinnerungen zu verschrecken, denn sie konnte nicht real sein.

Doch alles blieb so.

Die Bergleute redeten mit gedämpften Stimmen durcheinander. Sie wirkten bedrückt. Eigentlich durfte mich das nicht wundern, denn die Arbeit eines Bergmanns unter Tage war in jener Zeit wahrhaft höllisch - und lebensgefährlich.

»Atlan, ich komme!« Die Stimme, die durch den Füllort schallte, war unverkennbar die von Sershan, dem Krieger der Kosmokraten.

Im nächsten Moment flackerte das weiße Licht, dann verschwand es - und mit ihm die Bergleute. Diffuses grünes Leuchten strahlte von der Decke.

Und auf einer hölzernen Galerie rechts über mir tauchte Sershan auf: mit geschwärmtem Gesicht und zerrissener Kleidung mit Brandspuren.

Das ist die Realität! Ich konnte meinem Extrasinn nur bedingt Recht geben.

Ich schüttelte meine Erstarrung endgültig ab und stürmte auf den Schachteinstieg zu. Obwohl ich die Fahrkunst nie ausgeübt hatte, schwang ich mich, ohne zu zögern, auf die nächstgelegenen Fußtritte und packte die Handgriffe.

Im nächsten Augenblick setzte sich das Gestänge in Bewegung.

Nach unten!

Ich stieß eine Verwünschung aus. Mein Ziel befand sich oben - und wenn Sershan den Einstieg erreichte, würde er das nach oben führende Gestänge benutzen, denn jetzt konnte er es erkennen, da es sich in Bewegung befand.

Aber ich durfte nicht zulassen, dass er mich überflügelte. Ein paar Sekunden zögerte ich, denn was ich vorhatte, war lebensgefährlich. Dann schwang ich mich auf das gegenläufige Gestänge. Ich bekam die Handgriffe zu fassen, aber meine Füße ruderten ins Leere.

Weitere Sekunden vergingen, in denen ich an den schmierigen Griffen abzurutschen drohte, dann fanden meine Füße Halt und ich bewegte mich ohne weitere Schwierigkeiten nach oben.

Kurz darauf tauchte Sershan auf. Der ehemalige Krieger befand sich doch tatsächlich auf dem Wege nach unten.

Hatte er den Verstand verloren? Dann erkannte ich den Grund.

Er hing halb bewusstlos an seinen Handgriffen und Fußtritten. Anscheinend waren seine Explosionsverletzungen doch schlimmer als gedacht und er litt unter Erschöpfung und starken Schmerzen. Deshalb war er offenbar nicht in der Lage gewesen, das richtige Gestänge zu besteigen, sondern hatte sich wahllos an das nächstliegende geworfen.

Mir sollte es recht sein - obwohl er mir ein bisschen Leid tat.

Mein Mitgefühl verging mir jedoch sehr schnell, als er die Augen aufriss und auch schon aggressiv wurde. Sein Fuß knallte gegen meine linke Kniescheibe.

Mehr reflexhaft als bedacht reagierte ich: Ich hob den rechten Fuß, stieß zu - und traf mit dem Absatz seinen Unterleib.

Röchelnd sackte Sershan in sich zusammen. Sekundenbruchteile später ließ er seine Handgriffe los, rutschte ab, glitt von den Fußtritten und verschwand in der Tiefe.

Er schlug unterwegs immer wieder an, und ich zuckte jedes Mal zusammen, wenn ich einen Aufprall hörte.

Dieser Gegner wird sich nie wieder erheben!, meldete sich mein Extrasinn.

*

Als die Fahrkunst mich ins Innere eines Gebäudes trug, sprang ich ab, bevor die Bewegungsrichtung meines Gestänges sich umkehrte.

Da ich Stimmengewirr hörte, sprintete ich weg vom Zentrum des einzigen, sehr großen Raumes und hin an

die nächste Wand. Dort lehnte ich mich an, stand still, lauschte und sah mich um.

Innerhalb des Hauses befand sich niemand. Hier gab es auch keine Geräusche außer dem Klicken und Schleifen, das die beiden gegenläufigen Gestänge verursachten, während sie sich rhythmisch auf und ab bewegten.

Das Stimmengewirr kam von draußen!

Die vier grau verputzten Innenwände des Hauses hatten insgesamt acht hohe verglaste Fenster, die aber mit fettigem Staub überzogen waren. Außerdem gab es eine große zweiflüglige Tür aus massivem Holz.

Ich schlich zu einem der Fenster jener Wand, durch die die Stimmen kamen. Mit dem Ellenbogen wischte ich ein Stück Fensterfläche frei und spähte hinaus.

Eine Lichtung im Wald, zirka hundert Meter Durchmesser, der Boden aus graugrünem Felsgestein. Zwischen dem Haus und dem bergseitigen Rand die Talstation einer primitiven Seilbahn. An den Trag- und Zugseilen je eine offene Gondel. An einer der Gondeln eine Hand voll vierschritiger Humanoiden in schmutziger Arbeitskleidung. Revolver in Gürtelhalftern. Sie luden mit bloßen Händen Steinkohlebrocken aus einem Hund, also einer Grubenlore, in die Gondel. Als der Hund leer war, hatte sich die Gondel erst zur Hälfte gefüllt. Dabei diskutierten sie in einer unbekannten Sprache.

Irgendwie unwirklich!

Irgendetwas geschieht wirklich!, wisperte der Logiksektor. *Vielleicht etwas anderes, aber dennoch mit demselben Resultat. Also immer wachsam!*

Die Humanoiden schienen sich geeinigt zu haben. Sie scharten sich um den Hund und schoben ihn zu einem bergseitigen Stolleneingang. Dort sprangen sie auf und rollten eine abschüssige Strecke in den Berg hinein.

Einer hatte seinen Revolver verloren. Anscheinend ohne es zu merken.

Das war die Gelegenheit!

Ich ging zur Tür. Sie ließ sich mühelos öffnen. Draußen sah ich mich nach allen Seiten um. Niemand war zu sehen. Ich war allein. Ich spurtete dorthin, wo die Handfeuerwaffe lag, und hob sie auf.

Es handelte sich um einen sechsschüssigen Trommelrevolver, eine rohe Arbeit. Außerdem rostig und mit verzogenem Lauf. Ich klappte die Trommel heraus. Die Patronen waren vollzählig und - ich überprüfte auch das - keine Platzpatronen.

Noch einmal sah und hörte ich mich wachsam um. Ich war allein.

Aus einiger Entfernung drangen noch Rufe aus dem Stollen, in dem der Hund verschwunden war. Sonst war es still - bis auf das Knarren und Quietschen der Fahrkunstgestänge. Das Haus, in dem der Schacht endete, war zweistöckig, grau, mit schiefergedecktem Satteldach und irgendwie unheimlich - als wäre es aus einer fernen Zeit hierher versetzt worden.

Was meinst du dazu?, wandte ich mich an den Extrasinn.

Keine Antwort.

Unwillkürlich zog ich die Schultern hoch. Ich fühlte mich nicht wohl in meiner Haut. Der Extrasinn fehlte mir. Einsamkeit kann verdammt wehtun.

Es dauerte ein paar Minuten, bis ich mich dazu durchgerungen hatte, die Gelegenheit zu nutzen und mit einer der beiden Gondeln bergauf zu fahren, bis zu der hoch oben thronenden Burg aus veredeltem Silber.

Da ich annahm, dass die Steinkohle für die Burg bestimmt war, kletterte ich in die Gondel. Auf einem kleinen Schaltbrett befand sich ein einziger Schalter. Ich sah noch einmal zurück und dachte an das grausige Schicksal, das meinen Gegenspieler ereilt hatte, dann legte ich den Schalter um.

Mit einem so heftigen Ruck, dass ich umgerissen wurde, fuhr die Gondel an.

Als ich mich wieder aufgerichtet hatte, musterte ich die Seilbahnanlage genauer. Ich sah, dass die Seile, an denen die beiden Gondeln hingen, unabhängig voneinander waren, das hieß, dass die aufwärts fahrende Gondel nicht von einer abwärts fahrenden gezogen wurde. Stattdessen trieb offenbar eine Motorwinde die Zugseile jeder Bahn an, die dann auf ihrem Tragseil bergauf beziehungsweise bergab rollte. Die Masten, die die beiden Tragseile abstützten, bestanden aus Stahlgittern, die hoch aus dem Wipfeldach des Waldes ragten. Durch ihre langen Pendelarme streiften die Gondeln dennoch zeitweilig beinahe die Wipfel.

Doch das störte mich nicht. Es ging voran, das war die Hauptsache. Bald würde ich meine Göttin in die Arme schließen.

Als es plötzlich heller wurde, legte ich den Kopf in den Nacken und blickte nach oben. Ich sah, dass die Wolkenschleier sich aufgelöst hatten - und der Blick frei war auf die in der Lichtfülle der nahen Galaxis Wassermal glitzernde und gleißende Burg aus grellweiß schimmerndem Silber.

Es war so strahlend hell, dass ich geblendet wurde ...

*

Mein Inneres war in hellem Aufruhr. Sehnsucht, freudige Erwartung und ein bisher nie gekanntes Glücksgefühl paralyisierten mich förmlich. Ich wurde unfähig, meine Umgebung real wahrzunehmen und auf äußere Reize folgerichtig zu reagieren.

Wie lange dieser Zustand angehalten hatte, wusste ich hinterher nicht zu sagen. Ich merkte nur nach einiger Zeit, dass etwas nicht stimmte.

Alarmiert blickte ich mich um - und sah, dass die Baumwipfel nicht mehr rasch unter mir vorüberhuschten, sondern nur noch im Schneckentempo dahinkrochen. Ab und zu bewegte sich die Gondel gar nicht mehr, dann wieder ruckte und bockte sie nur.

Ich sah am Pendelarm der Gondel hinauf. Die Seilrollen der Laufkatze schienen in Ordnung zu sein, aber das den Vortrieb erzeugende Zugseil glühte dunkelrot.

Das war es: Durch seine Erwärmung hatte sich der Durchmesser des Zugseils vergrößert und lief nur noch sehr schwerfällig durch seine Halterungen. Das Ergebnis war ein Bremseffekt.

Und dieser Bremseffekt verstärkte sich mehr und mehr. Ich konnte mir beinahe ausrechnen, wann meine Kabine zum Stillstand kommen würde.

Aber warum? Was hatte die Erwärmung ausgelöst?

War das Zugseil infolge jahrelanger mangelhafter Wartung spröde geworden, so dass sich ein Reibungseffekt einstellte, der wiederum die Erhitzung bewirkte?

Ausgerechnet jetzt...?

Ich schüttelte die Benommenheit ab, die durch meinen Gefühlssturm ausgelöst worden war und mich beinahe handlungsunfähig gemacht hatte.

Mit einem Mal wurde mir klar, dass die Erhitzung des Zugseils kein Zufall sein konnte. Zu sehr ähnelte sie einem anderen dramatischen Ereignis: der Erhitzung des Kiesbodens auf der anderen Seite der Mauer.

Ich drehte mich um und sah zurück. Und entdeckte die Gondel der parallel verlaufenden Seilbahn, die sich bereits etwa hundert Meter von der Talstation entfernt hatte und sich mir näherte.

Sie schien unter keinem Handikap zu leiden und schwebte schnell näher.

Sekundenlang konnte ich hoffen, dass sich in ihr die Arbeiter befanden, die meine Gondel mit Steinkohle beladen hatten, und dass sie routinemäßig zur Bergstation fuhren. Aber dann entdeckte ich ein Gesicht, das über den Rand der Gondel spähte, und sah die goldfarbenen Augen, die helle Alabasterhaut und das hellblonde, schulterlange Haar.

Sershan Contagi Peiragon!

Es war eigentlich unmöglich, doch dieser Kerl lebte tatsächlich noch! Er schien so viele Leben zu haben wie eine Katze.

Und er kam unaufhaltsam näher - während meine Gondel nur noch dahinkroch.

Eine rote Woge maßlosen Zornes überschwemmte mein Bewusstsein. Ich handelte wie im Traum - und mir war dabei, als befände sich mein Geist nicht in meinem Körper, sondern schwebte darüber.

Als die andere Gondel sich auf gleicher Höhe befand, spannte ich den Hahn meines Revolvers. Das Knacken hätte Sershan warnen müssen, aber er grinste nur höhnisch.

Da drückte ich ab - wieder und wieder.

Die Kugeln schlugen in die andere Gondel ein, rissen Löcher in ihren Metallaufbau. Schemenhaft tauchte Sershans Gesicht unter.

Ich stellte das Feuer ein. Die andere Gondel zog vorbei und schwebte weiter bergaufwärts, während meine sich nur ruckend bewegte.

Hatte ich ihn getroffen?

Da tauchte sein böseartig grinsendes Gesicht über dem teilweise zerschossenen Rand seiner Gondel auf. Er verhöhnte mich.

Ich ging mit meiner Waffe erneut ins Ziel, denn ich wusste, ich hatte von sechs Kugeln nur fünf verschossen.

Doch ich feuerte nicht. Die Zielsicherheit des alten und rostigen Revolvers ließ zu viel zu wünschen übrig, sonst hätte mindestens eine der fünf Kugeln getroffen. Wahrscheinlich konnte man mit dem Ding um die Ecke schießen. Bei der jetzigen und wachsenden Entfernung hätte ich kaum eine Chance gehabt - und es gab nur noch die eine Kugel.

Vielleicht würde ich sie brauchen, falls ich es irgendwie nach oben schaffte - wenn ich nicht bis in alle Ewigkeit hier hängen blieb.

*

Mit einem Mal war mir, als bewegte sich meine Gondel wieder. Ich schaute nach oben.

Das Zugseil glühte nicht mehr - und die Seilrollen der Laufkatze glitten quietschend über das Trageil. Zwar quälend langsam, aber immerhin.

Dennoch war ich viel zu langsam. Die Gondel meines Feindes hatte sich noch weiter entfernt und befand sich nur noch etwa hundert Meter unterhalb der Bergstation, über der die silberne Burg thronte, irgendwie grazil und gleichzeitig wie massiv gepanzert wirkend.

Sershan würde das Ziel lange vor mir erreichen, wenn es mir nicht gelang, ihn aufzuhalten.

Mein Blick fiel auf den nächsten Mast seiner Seilbahn.

Er wurde von den Halterungen des Zugseils der anderen Gondel wie magisch angezogen. Wenn es mir gelänge, diese Halterungen so zu beschädigen, dass sich das Zugseil in ihnen verklemmte, konnte ich Sershan stoppen.

Doch ich musste schnell handeln, denn es gab nur noch einen Mast vor der Bergstation!

Ich schob den Revolver in den Gürtel meiner Bordkombination, dann wühlte ich in den Steinkohlebrocken herum, die meine Gondel zur Hälfte ausfüllten. Drei Brocken schienen mir groß und schwer genug.

Ich packte den ersten mit beiden Händen, wartete, bis der Mast der anderen Seilbahn nur noch wenige Meter entfernt war, und schleuderte den Brocken auf die Halterungen des Zugseils. Er schlug klirrend auf und prallte ab.

Ich wartete nicht auf ein eventuelles Resultat, sondern warf bereits den nächsten Kohlebrocken. Auch er traf. Diesmal knackte es ziemlich laut. Den nächsten Brocken schleuderte ich, als meine Gondel sich wieder von dem Mast entfernte.

Abermals knackte, ruckte und klirrte es. Das Zugseil stockte, schien sich verklemmt zu haben. Doch dann glitt es unaufhaltsam weiter durch die Halterung.

Als ich nach oben blickte, sah ich, dass Sershans Gondel unbeirrt weiterschwebte. In wenigen Minuten würde sie die Bergstation erreichen.

Ein grelles Gleißern und Glitzern ließ mich den Kopf noch weiter nach hinten neigen - und ich hielt den Atem an.

Denn die Galaxis Wassermal mit ihren Kugelsternhaufen leuchtete plötzlich mit vielfach stärkerer Leuchtkraft, als würde sie von einer urgewaltigen kosmischen Macht dazu angeregt.

Und die in dieses Gleißern hineinwachsenden Türme der silbern strahlenden Burg glommen plötzlich von innen heraus, als würden sie zur Ankunft des Siegers ihre Festbeleuchtung einschalten. Ich erschauerte.

Dieses überirdische Bauwerk war alles andere als ein Profanbau wie die Burgen auf Terra und anderen Planeten. Es war auf eine einzigartig subtile Art verwandt mit den Burgen der Mächtigen, anscheinend eingewoben in eine Art von subpsionischem Netz, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Multiversums miteinander verband.

Denn es trug denselben Zauber wie sie, wie die Göttin Tagira! Die mir gehören musste, kostete es, was es wollte!

10.

Kain und Abel

Ein ohrenbetäubendes Singen und Klingen erfüllte die Luft, betäubte mich beinahe und versetzte mich in eine Art Rauschzustand, der Vernunft und Ethik und Moral von mir abfallen ließ wie Blätter im Herbststurm von einem Baum.

Ich war nicht ich. Ich war ein Opfertier, das einem alles überwältigenden blendenden Glitzern und Gleißern dargebracht wurde.

Und der Altar war »Sie«. Tagira!

Ich erreichte die Bergstation nur wenige Minuten später als mein Todfeind. Neben der leeren, zerschossenen Seilbahngondel Sershans sprang ich auf den Burghof.

Es war kein normaler Burghof, wie ich ihn vor langer Zeit auf dem dritten Planeten einer kleinen gelben Sonne in zahllosen Ausgaben vorgefunden hatte. Hier war alles anders - und das lag nicht nur an dem überirdischen Glitzern und Gleißern der silberweißen Mauern, Zinnen und Türme. Die Gebäude wirkten höher und schmäler, waren dichter zusammengedrängt und vermittelten den Eindruck absoluter Uneinnehmbarkeit.

Das, was auf den Burgen des terranischen Mittelalters ein Burghof gewesen war - weitläufig, grob gepflastert und von hohen, zinnenbewehrten Mauern umgeben -, war hier eine blank polierte Platte aus einer Silber-Kupfer-Legierung mit der fremdartig wirkenden Bergstation der Seilbahn und einem zirka zwanzig Meter durchmessenden machtvollen Turm im Mittelpunkt, in dessen Flanken die Abstrahlöffnungen von Waffen oder Projektoren oder Triebwerken gähnten - zu fremdartig, um sie exakt definieren zu können.

Und dieser Turm ragte mindestens hundert Meter empor - in einen imaginären Himmel oder in das strahlend hell erleuchtete Vorfeld von Wassermal. Ausgeburt einer Supertechnik!

Mit einem hölzernen Tor, hinter dem eine hölzerne Wendeltreppe aufwärts führte - zur Kemenate meiner Göttin. Oder worin auch immer sie lebte.

Doch ich war unfähig, diese Diskrepanz zu begreifen. In mir überwog der Drang, den Wettkampf zu gewinnen und mir den Siegespokal aus Fleisch und Blut zu sichern. Um welchen Preis auch immer.

Ich stürmte durch das Tor und die Wendeltreppe hinauf. Jeden Augenblick konnte sich weiter oben eine Tür öffnen - und Tagira würde heraustreten, um den Sieger zu empfangen.

Nach der nächsten Biegung hörte die Wendeltreppe auf. Mein Herz schlug mir bis zum Halse. Vor mir lag ein Korridor.

Und an seinem Ende stand der ehemalige Krieger und rüttelte an dem Griff einer stählernen Tür - hinter der sich, es konnte nicht anders sein, Tagiras Gemächer verbargen.

Mein Blut kochte vor Zorn. Niemals würde ich zulassen, dass mein Feind Hand an meine Göttin legte, ihr die Kleidung vom Leibe riß und sie mit roher Gewalt nahm. Ich hob die Waffe.

»Warte, Atlan!«, hörte ich die Stimme Sershans durch das Pochen und Rauschen meines Blutes.

Ich riss mich gewaltsam zusammen, denn ein Rest von Vernunft sagte mir, dass Sershan mich nicht zum Warten aufgefordert hätte, wenn er aus eigener Kraft durch die Tür stürmen könnte.

Ich blieb stehen und blickte ihn auffordernd an, behielt aber den Revolver auf seine Brust gerichtet.

»Es sind zwei Türgriffe«, erläuterte mein Widersacher.

Ich sah seine hilflos herabhängenden Schultern, aber auch das listige Glitzern in seinen Augen und blieb misstrauisch. Dann entdeckte ich, was er meinte.

An der etwa drei Meter breiten Stahltür befanden sich zwei wuchtige Handgriffe. Wenn man sie drehte, würde sich die Tür öffnen lassen. Aber sie lagen so weit auseinander, dass Sershan vergeblich versucht hatte, beide Griffe gleichzeitig zu betätigen.

»Man muss beide Griffe bewegen«, sagte Sershan. »Nur dann lässt sich die Tür öffnen. Sobald sie offen ist, können wir fortfahren, unseren Wettkampf auszutragen.«

Und er würde versuchen, mich zu behindern, damit er den Wettkampf gewann. Es war ganz klar, dass sich hinter seinem Vorschlag eiskalte Berechnung verbarg. Er wollte mich betrügen. Aber in einem hatte er Recht: Einer allein würde die Tür niemals öffnen können.

»Einverstanden«, sagte ich. Doch ich würde ihm keine Chance geben, mich hinterhältig auszustechen.

Ich ließ die Hand mit dem Revolver sinken, trat zum linken Türgriff, packte ihn und drehte ihn herum. Sershan tat simultan das Gleiche mit dem anderen Türgriff.

Als wir an den Griffen rissen, gaben die beiden Türhälften nach. Dahinter lag ein breiter Korridor mit silbernen Wänden und Bodenplatten, der in eine von strahlendem Nebel erfüllte Halle mündete.

Tagiras Reich!

Der Schuft wollte tatsächlich sofort losstürmen. Aber vorher holte er zu einem Schlag gegen mich aus.

Ich kam ihm zuvor, indem ich die Waffe hochriss und abdrückte. Es gab einen furchtbaren Knall, dann zerbarst das Puppengesicht des ehemaligen Kriegers.

Aber nicht in Blut und Knochentrümmern - sondern in einem psychedelischen Farbenebel.

Sershan Contagi Peiragon verschwand. Und mit ihm verschwand der ungeheuerliche Druck, der bis jetzt meinen Geist beherrscht hatte.

Ich begriff, dass ich etwas Ungeheuerliches getan hatte: Ich war zum Mörder geworden.

11.

Zu leicht befunden

Blitz und Donner von einer Million Gewittern. Alles bebte - sogar die Luft, die ich atmete. Jedes einzelne Atom in mir wurde bis in den Nukleus hinein erschüttert.

Meine Wahrnehmung war überfordert und stellte einfach ab. Es gab nichts außer dem absoluten Nichts.

Es gibt dich - und da du ein Teil des Universums bist, gibt es auch das Universum.

Da war er wieder, der Logiksektor meines Extrasinns. Und wie üblich strotzte er vor Logik. Wenn er nur da gewesen wäre, als ich ihn dringend gebraucht hätte!

Das war nicht möglich! Aber du musst wach sein!

Das erinnerte mich wieder daran, dass ich gegen Sershan um die Gunst der Göttin gekämpft hatte - und dass ich

den ehemaligen Krieger getötet hatte.

Plötzlich sah und hörte ich wieder.

Unwillkürlich spreizte ich die Beine - wie ein Seemann an Deck seines Schiffes bei rauer See, denn rings um mich waren die schwindelerregend gähnenden Abgründe des Nichts. Direkt über mir schien eine Galaxis mit grell leuchtendem Zentrum herabzustürzen, mitten durch Abertausende von Sternen, die das »Dunkel« des so genannten Leerraums bevölkerten.

Wassermal!

Jemand seufzte. Ich wandte mich in die Richtung, aus der der Laut gekommen war.

Mein Revolver polterte zu Boden, als ich Sershan Contagi Peiragon erblickte.

Der ehemalige Krieger stand links von mir. Seine Prachtuniform war zerfetzt und voller Brandflecken, Hände und Gesicht bluteten aus zahlreichen kleinen Wunden und trugen die blauen Male von Prellungen.

Aber er war lebendig - und ich sah keine Schusswunde an ihm. Sein Kopf, auf den ich geschossen hatte, war unversehrt.

Und wir beide standen auf einer Plattform, die identisch war mit der »Aussichtsplattform« des Turmes, in dem Sershan und ich uns den Entscheidungskampf um den Besitz Tagiras geliefert hatten. Auf den Türmen terranischer Burgen nannte man die Plattform »Wehrplatte«. Dort wie hier war sie von einem engen Zinnenkranz umgeben, nur schimmerte dieser hier in strahlendem Silber.

Ein Geräusch bewirkte, dass Sershan und ich erstarrten - und uns dann wie in Zeitlupe nach rechts drehten.

Und von dort kam sie, nein schwebte sie - Tagira, die Göttin, die ich einmal für Iruna von Bass-Teth gehalten hatte. Überirdisch schön von Gestalt und engelhaft gewandt.

Warum stürzt du dich nicht auf sie?, fragte mein Extrasinn sarkastisch. *Oder wirfst dich ihr wenigstens vor die Füße? Du hast sie doch so begehrt.*

Sei still!, dachte ich erschauernd zurück. *Sie ist eine Göttin. So rein wie Sternenstaub und so mächtig wie eine Herrin des Universums!*

Tagira blieb stehen und hob die Hand - und ich wusste plötzlich: Sie hieß zwar Tagira, aber sie war auch der Gute Geist von Wassermal.

Die Herrin der Sterneninsel dort oben über euren engstirnigen Schädeln!, teilte mir der Extrasinn mit unbarmherziger Logik mit.

Ich hatte das Gefühl, als wirbelten die Gedanken in meinem Gehirn wild durcheinander. Zweifel, Hoffnungen und Zuversicht vermischten sich zu einer Art Nebel, der das Denken beinahe unmöglich machte.

Ich versuchte, mich aus diesem Wust zu retten, indem ich mich auf das konzentrierte, was ich sah.

Tagira, die göttlichste Frau des Universums - und die Frau, die mir gehörte kraft ihrer Verheißung, dass sie demjenigen von uns beiden gehören würde, der den Wettkampf um sie gewönne. Und ich hatte gewonnen!

Aber Sershan wollte es nicht eingehen, denn als ich einen Schritt vortrat, tat er es auch.

»Bleibt stehen und hört mich an!«, befahl Tagira und senkte die Hand wieder. Selbstverständlich gehorchten wir.

Gut abgerichtet!, bemerkte der Logiksektor mit beißendem Sarkasmus. *Wie Wölfe. Wie die stählernen Wölfe.*

»Vor Äonen wurden uralte Verträge geschlossen und Schwüre geleistet«, sprach die Göttin mit samtweicher und gleichzeitig energiegebender Stimme. »Ich verpflichtete mich, Böses von außerhalb der Galaxis Wassermal fern zu halten, eine Aufgabe, die ich seither ohne Wenn und Aber erfüllte und auch weiter erfüllen werde. Doch jetzt ist die Zeit gekommen, da ich alle Vorbereitungen für eine neue, umfassendere Mission - eine Mission von wahrhaft kosmischer Bedeutung - treffen muss. Diese Mission zu erfüllen erfordert aber viel mehr an Wissen und Können, als ich jemals erbringen könnte. Deshalb hielt ich schon lange Ausschau nach einem Wesen, mit dem eine höhere Entität wie ich mich vermählen kann.«

Jetzt lässt sie die Katze aus dem Sack!, prophezeite mein Extrasinn.

Unterlasse diesen Ton!, gab ich zurück. *Das ist kein Spiel, sondern heiliger Ernst!*

»Es würde nicht genügen, einfach ein solches Wesen zu bestimmen«, fuhr Tagira fort. »Ich musste eine Auswahl treffen zwischen Kandidaten mit den erforderlichen moralischen und ethischen Qualitäten. Ich trage die hohe Verantwortung, mich nur mit dem Besten zu vermählen. Nach Jahrtausenden des Wartens erhielt ich erstmals eine Chance, als das hantelförmige Raumschiff auftauchte und ich pflichtgemäß das Wesen der Besatzung prüfte. Denn mit euch befanden sich gleich zwei Kandidaten an Bord. Diese Chance habe ich genutzt. Folglich erlegte ich euch eine Reihe von Prüfungen auf und brachte euch in die höchsten nur denkbaren seelischen Nöte - um eure Eignung zu ermitteln, zu vergleichen und den Sieger zu bestimmen.«

»Mich!«, rief ich in absoluter Überzeugung, denn ich hatte schließlich den ehemaligen Krieger besiegt.

Sershan ließ den Kopf hängen. Er wusste, dass er verloren hatte. Beinahe hätte ich Mitleid mit ihm empfunden.

Tagira sah mich an. Ihr Blick ging mir bis ins Mark. Ich erschauerte.

»Atlan, es tut mir sehr Leid«, sagte sie bedauernd. »Oberflächlich betrachtet hast zwar du gewonnen, doch in Wirklichkeit hast du verloren.«

Ich hatte das Gefühl, das Universum stürzte in sich zusammen. Verzweifelt klammerte ich mich an die Möglichkeit eines Missverständnisses, Aber als ich es ansprechen wollte, bekam ich kein Wort heraus. Meine Kehle war wie zugeschnürt.

Haltung!, mahnte mein Extrasinn.

»Du, Atlan, besitzt unzweifelhaft sehr hohe moralische und ethische Qualitäten«, argumentierte die Göttin. »Außerdem hast du durch dein Alter einen hohen Grad an Weisheit erreicht und kannst für zahllose Intelligenzen beispielhaft wirken. Dennoch hast du es nicht vermocht, mich davon zu überzeugen, dass du die Ansprüche erfüllen könntest, die ich an meinen Bräutigam stellen muss.«

Wieso nicht?, schrie ich in Gedanken auf.

Du hast gemordet!, antwortete der Extrasinn.

»Deshalb habe ich Sershan Contagi Peiragon als meinen Gatten erwählt«, sagte Tagira unerbittlich. »Obwohl er in der Vergangenheit ein Krieger war, der Leid und Tod über die Bewohner anderer Welten und Vernichtung über feindliche Raumflotten brachte, ist er der Richtige. Denn er hat sich von Krieg und Zerstörung abgewandt und sich dafür entschieden, auf ewig den Weg des Friedens zu beschreiten. Entscheidend aber war, dass du dich hinreißen ließest, ihn zu töten.«

»Aber er lebt!«, rief ich verzweifelt. »Hier steht er - und er ist nicht tot!«

»Entscheidend ist nicht das Ergebnis, sondern allein der Wille«, widersprach meine Göttin. »Du hast töten wollen - und nur das zählt.«

»Aber Sershan wollte mich ebenfalls töten!«, schrie ich, allmählich die Beherrschung verlierend ob der furchtbaren Ungerechtigkeit, die mir widerfuhr. »Er hat es mehrmals versucht - und wenn ich zugelassen hätte, dass er den Revolver in die Hand bekam, er hätte ebenfalls geschossen!«

»Beherrsche dich - und schweig, Atlan!«, befahl die Göttin mit einer Stimme, die überhaupt nicht mehr lieblich klang.

Tagira wandte sich an Sershan und sagte: »Berichte von deiner Waffe!«

Die Augen des ehemaligen Kriegers verdunkelten sich. Er senkte den Kopf und schluckte mehrmals. »Ich kann nicht«, flüsterte er. »Es ist zu furchtbar.«

»Sprich!«, forderte die Göttin. »Oder willst du mir den Gehorsam verweigern?«

»Selbstverständlich nicht. Die Kosmokraten haben mich aus einem bestimmten Grund als ihren Krieger auserwählt. Weil ich über eine grauenhafte Waffe verfüge. Ich vermag kraft meines Geistes Materie durch Kernverschmelzung zu zünden, aber nicht nur die Materie von Gegenständen oder Personen, sondern auf große Entfernungen sogar die von Raumschiffen und von ganzen Städten auf der Oberfläche von Planeten. Und ich habe es wieder und wieder getan!« Er schlug die Hände vors Gesicht.

»Das ist vorbei«, sagte Tagira tröstend. »Und du handeltest auf die Weisung von Wesenheiten, die den höchsten Grad von Moral und Ethik erreicht haben, wie allgemein gedacht wird. Deshalb handeltest du in gutem Glauben.«

Ich spürte, wie ich innerlich zusammenbrach. Sershans Erklärungen verrieten mir, dass er über eine Art von Zünderfähigkeit verfügte, wie ich sie von dem terranischen Doppelkopf-Mutanten Iwan Iwanowitsch Goratschin gekannt hatte. Er vermochte kraft seines Geistes und bei voller Konzentration Kernfusionen herbeizuführen und jede Materie zu vernichten, die auf Kalzium- und Kohlenstoffbasis aufgebaut war. Goratschin hatte seine Zünderfähigkeit stets zur Abwendung von Bösem eingesetzt und war 3432 alter Zeit im Kampf gefallen.

Mit Hilfe dieser seiner paranormalen Fähigkeit hätte der ehemalige Krieger mich tatsächlich unzählige Male töten können, wenn er das gewollt hätte. So war er bei der Erhitzung des Kieses wie auch bei der Sabotage an meiner Seilbahn nie bis zum Äußersten gegangen, sondern hatte mir stets eine echte Überlebenschance gelassen.

»Siehst du das ein, Atlan?«

Tagira hat dich etwas gefragt!, hämmerte mein Extrasinn auf mich ein.

»Siehst du das ein, Atlan?« wiederholte Tagira.

Ich senkte resignierend den Kopf. »Ja, meine Göttin«, antwortete ich dumpf.

»Gut, Atlan!«, sagte sie - und diesmal wieder mit der sanften Stimme eines schnurrenden Kätzchens. »Und danke für deinen guten Willen. Ich werde immer an dich denken.«

»Und ich an dich«, gab ich zurück, während der Schmerz meine Seele zerfraß.

»Fragst du dich nicht, wie es mit uns weitergeht?«, erkundigte sie sich.

»Mit uns?«, wiederholte ich verwundert.

Sie lachte glockenhell.

Wieso lacht sie wie Zitonie?, durchfuhr es mich siedend heiß. Und ich erinnerte mich an das grüngoldene Rhizom, das die Kamashitin mir geschenkt hatte. *Irgendetwas war damit vorgefallen. Aber dann müsste ich mich exakt daran erinnern - mit meinem fotografischen Gedächtnis. Es sei denn ...!*

»Es ist noch lange nicht vorbei«, erläuterte Tagira. »In ein paar Sekunden wirst du an Bord der SOL zurückkehren und dort auf ein Zeichen warten. Sobald es eintrifft, fängt eure Mission in Wassermal erst richtig an. Sie wird nicht ungefährlich sein, deshalb bin ich froh, dass du, Atlan, das Kommando über euer Hantelschiff hast. Glück auf!«

Noch während ich mich über diesen Gruß wunderte und dadurch wieder an das Bergwerk dachte, das ganz bestimmt wie vieles hier nur eine materielle Projektion gewesen war, gingen sämtliche Lichter aus.

Und als sie wieder angingen, sah ich in Ronald Tekeners Gesicht und hörte ihn sagen: »... im Ungewissen sind, müssen wir uns etwas einfallen lassen.«

Sein letztes Wort wurde von den Rufen mehrerer Frauen und Männer innerhalb der Zentrale der SOL übertönt, die auf meine Rückkehr reagierten.

Teks Augen weiteten sich, dann breitete sich ein Grinsen auf seinem Narbengesicht aus. Ich erwiderte das Grinsen.

12.

Tagirathem

Ich hatte gewonnen. Ich, der ehemalige Krieger Sershan Contagi Peiragon, hatte das Rennen um die Gunst Tagiras gewonnen. Und das, obwohl ich mich mehrere Male im Kampf gegen Atlan verloren gewähnt hatte.

Aber was hatte ich eigentlich gewonnen? Hier stand ich, auf der Plattform oberhalb des Turmes, der beinahe exakt in Richtung der Galaxis Wassermal zeigte, und mir gegenüber stand Tagira.

Und von meiner Absicht, die Göttin nach meinem Sieg sofort zu nehmen, war nicht mal ein kläglicher Rest geblieben. Sie war zu sehr Göttin, als dass ich gewagt hätte, Hand an sie zu legen.

Aber sie hatte gesagt, sie wolle sich mit mir vermählen - und sie sah so aus, als würde sie alles bekommen, was sie wollte.

Warum also sagte sie mir nicht, wohin wir gehen mussten, um uns zu lieben? Um im Rausch unserer Gefühle den Verstand zu verlieren und dem Höhepunkt der Erfüllung entgegenzustürmen?

»Ich will dir sagen, was geschehen wird mit uns«, sagte Tagira in die Stille hinein. »Wir werden uns vermählen - und du wirst erleben, wie wir in unvorstellbarem Glück miteinander verschmelzen.«

Und wie soll ich mir das vorstellen?

»Es wird sich alles ergeben, wenn es so weit ist. Aber das Glück wird keinen ewigen Bestand haben. Unserer Vermählung werden zwei Kinder entspringen - und ich werde dann zu sterben beginnen.«

»Unsinn!«, hörte ich mich aufbegehren. »Eine Göttin stirbt niemals!«

»Alles, was ist, wird vergehen«, sagte sie. »Ich sterbe zwar nicht sofort, sondern erst nach tausend oder zweitausend Jahren - wer weiß. Während dieser Frist werde ich weiterhin als Guter Geist über die Galaxis Wassermal wachen, so, wie es meine Verpflichtung seit ewigen Zeiten ist.«

»Tausend oder zweitausend Jahre mit dir! Was wollen wir mehr, Tagira?«

»Du verstehst nicht«, erwiderte sie. »Wir verbringen diese Frist nicht gemeinsam. Während ich über Wassermal wache, wirst du mit der Feste Tagirathem und unseren gemeinsamen Kindern in den Kosmos hinausziehen. Du wirst es sein, der unsere Kinder auf den rechten Weg bringt. Der sie erzieht und ihnen beibringt, in Frieden Verantwortung zu tragen, der Schöpfung respektvoll gegenüberzutreten und dennoch nicht die positive Neugier zu verlieren, denn ohne die positive Neugier sind alle Intelligenzen zu Stagnation und Degeneration verurteilt. Du bist auf Grund deiner Vergangenheit und deiner unerschütterlichen Friedenssehnsucht dieser Aufgabe besser gewachsen als Atlan. Und du wirst niemals aufgeben, auch wenn du unter der Last der Verantwortung manchmal beinahe zusammenbrichst. Das weiß ich.«

Ich hatte das Gefühl, als müsste ich schon jetzt unter der Last der Bürde zusammenbrechen, die Tagira mir aufladen wollte. *Wäre ich doch bloß in meinem Sarg gestorben!*

»Sershan, es gibt eine Weisheit des Universums - und sie steuert unser aller Schicksal!«, belehrte mich die Göttin.

Irgendetwas in meinem Bewusstsein veränderte sich plötzlich. Es war, als wäre ein bisher brachliegender Teil meines Gehirns eingeschaltet worden. Mein Denken veränderte sich.

Ich sah ein, dass ich die erhoffte Glückseligkeit niemals erreichen würde - außer für den kurzen Zeitraum der Vermählung. Ich sah ein, dass eine solche Glückseligkeit mir auch gar nicht zustand - bei dem, was ich in der

Vergangenheit alles an Schrecklichem angerichtet hatte.

Und mit einem Mal sah ich alles aus einer anderen Perspektive: Ich wusste, dass ich mein Glück darin finden würde, in den Kosmos hinauszuziehen und die Kinder einer höheren Entität zu erziehen - die Kinder, die ich mit einer höheren Entität gezeugt hatte.

Und unser Weltenschiff würde der Berg sein, auf dem wir standen: die Feste Tagirathem.

Als ich aufblickte, streckte Tagira mir ihre Hände entgegen - und plötzlich hatte ich keinerlei Probleme mehr ...

»Komm!«, flüsterte sie. Mit einem Mal wurde ihr Gesicht nachdenklich. »Hast du eine exotische Pflanze mit nach Tagirathem genommen, Sershan?«, wollte sie wissen.

Ich verneinte.

»Dann muß es Atlan gewesen sein«, stellte sie fest - und fügte lächelnd hinzu: »Aber es ist eine gute Pflanze, und sie wird die Wildnis am Berg zum Blühen bringen.«

13.

Einladung ins Ungewisse

Das Warten stellte uns auf eine harte Nervenprobe.

Vor rund zwei Stunden war ich auf die SOL zurückgekehrt, auf die gleiche undefinierbare Weise, wie ich von ihr verschwunden war. Nur eines war mir und meinen Freunden klar geworden: Der Gute Geist von Wassermal manipulierte Raum und Zeit nach seinem Willen - zumindest innerhalb einer unsichtbaren Sphäre, die die Galaxis 10.000 Lichtjahre vor uns und die SOL in sich einschloss.

Allmählich hatte ich mich von der Enttäuschung erholt, die ich auf der Feste Tagirathem erlebte. Am meisten jedoch war ich von der Einsicht erschüttert worden, dass ich nicht das Maß an Moral und Ethik erreicht hatte, das ich erreicht zu haben glaubte.

Vielleicht ist das das wichtigste Resultat deines Wettkampfes um Tagira!, gab mir der Logiksektor meines Extrahirns zu bedenken. *Du hast eine neue Qualität sittlicher Reife erworben.*

Ha!, gab ich zurück. *Ich fühle mich wie die frisch geschliffene Klinge eines Samurai-Tashi!*

Genau das ist verkehrt! Denkst du nur an Kampf und Blut und Tod?

Ich grinste in mich hinein, denn ich hatte meinen Extrasinn nur provoziert.

Im nächsten Augenblick bäumte ich mich innerlich auf, denn ich wurde so hart von einem unglaublich starken euphorisierenden Impuls getroffen, dass mein Nervensystem in hellen Flammen zu stehen schien.

Die Schockwelle überrannte mich wie ein Tsunami - und ich sah aus den Augenwinkeln, dass sie alle in gleicher Weise betroffen waren und reagierten: Tekener, Fee Kellind, Mohodeh Kascha und die anderen in der Zentrale der SOL.

Es währte nur einen Herzschlag lang, dann war alles vorbei. Ich kämpfte gegen das Gefühl eines unwiederbringlichen Verlustes an, denn ich wußte, was geschehen war. Ich allein.

Tagira und Sershan Contagi Peiragon waren zu einem Wesen verschmolzen, einem Wesen, das nicht nahm und nicht vernichtete, sondern das dem Kosmos gab ...

Ich war schweißgebadet, als ich die furchtbare Erkenntnis verkräftet hatte - und ich griff, ohne etwas zu denken, an die Außentasche meiner Bordkombination, in der das Rhizom einer Altharea Samarosah von der Welt der Gudda Girran gewesen war, bevor ich es auf dem fliegenden Berg verloren hatte, wo es mitten in einem Glutodem gekeimt hatte.

Falls ich überhaupt auf diesem Berg gewesen war - und falls meine Erlebnisse dort real gewesen waren, denn dort hatte sich zu vieles ereignet, was eigentlich unmöglich war. Alles hätte sich auch nur in einer Phantasiewelt abspielen können.

Dann hätte ich das Rhizom noch besitzen müssen. Doch die bewusste Außentasche war leer.

Und als ich meine Hand von der Bordkombination zurückzog, war sie voll schmierigem Lehm - und die Rücken meiner Hände waren blutig gekratzt von dem Dickicht der Nadelbäume, durch die ich mich gekämpft hatte.

Ich hob einen Fuß und besah mir die Stiefelsohle. Kein Zweifel: Das Material war angeschmolzen, hatte also unter der Einwirkung großer Hitze gelitten.

Es war alles wirklich geschehen. Nur in meinem Bewusstsein waren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durcheinander gewürfelt worden - doch schlussendlich in die richtige Reihenfolge gefallen. Dann befand sich auf dem fliegenden Berg tatsächlich eine Pflanze - eine Samarosah von der Welt der Gudda Girran.

Ich schaltete ein Separatorfeld, das mich diskret einhüllte und mich vor Mithörern schützte und alle Störgeräusche der Umgebung von mir fern hielt, obwohl ich für meine Umwelt sichtbar blieb.

Danach stellte ich über SENECA eine Interkomverbindung zu Zitonie Kalishan her.

»Oh, Atlan!«, rief sie überrascht. »Was verschafft mir diese große Ehre?«

»Nur eine Frage, Zitonie. Was hat es mit der Samarasah von der Welt der Gudda Girran auf sich? Bedeutet sie eine Gefahr, wenn sie sich auf einer fremden Welt ausbreitet?«

Als sie mich nur fragend ansah, erklärte ich ihr, was mit dem Rhizom geschehen war, das sie mir geschenkt hatte. Und sie lachte - glockenhell und unverwechselbar.

»Sie bedeutet eine Bereicherung für die Schönheit der Natur auf jeder Welt, auf der sie Fuß fasst«, sagte sie. »Wenn sie blüht, ist ihre Pracht überwältigend.«

Ich war ein bisschen getröstet, weil Tagira auf diese Weise wenigstens ein Geschenk und Andenken von mir bekommen hatte.

Bevor ich etwas anderes sagen konnte, meldete sich SENECA. »In meine Speichersektion wurde auf rätselhafte Weise ein Datensatz geschrieben. Die SOL soll demnach das vor Wassermal gelegene Stijssen-System anfliegen. Ihre Besatzung hat sich in der Station GISTUNTEN-3 einzufinden, um an der LOTTERIE teilzunehmen. Die Koordinaten wurden ebenfalls übertragen.«

Wir innerhalb der Hauptzentrale sahen uns fragend an. Schließlich waren uns die Begriffe fremd, die wir gehört hatten. Bis auf den Begriff »Lotterie«. Doch der konnte ganz anders gemeint sein als in unserem Sprachgebrauch. Schließlich hatte SENECA zwar das Wort übernommen, aber die wahre Bedeutung nicht erkannt. Das war unmöglich.

Wir blieben sprachlos, bis Mohodeh Kascha das Schweigen brach.

»Das ist es, was ich erwartet habe«, stellte der Kimbaner fest. »Es war ungewöhnlich, dass wir so lange auf der Stelle treten mussten. Wahrscheinlich wird Atlan uns verraten können, was den Guten Geist von Wassermal dazu bewegen hatte. Jetzt jedenfalls haben wir die Koordinaten einer Sammelstelle erhalten, wo uns ein spezielles Verfahren erwartet.«

»Durch das diejenigen auserwählt werden, die man zu den Pangalaktischen Statistikern vorlässt«, ergänzte ich. »Richtig?«

»Richtig, Atlan«, bestätigte Mohodeh Kascha. »Wirst du uns nun verraten, warum der Gute Geist uns so lange warten ließ?«

»Ich musste ein Auswahlverfahren durchspielen«, antwortete ich. »Später berichte ich dir ausführlich darüber.«

»Ein Auswahlverfahren?«, warf Tek ein. »Wurdest du für etwas ausgewählt?«

»Wofür?«, fragte Fee Kellind.

»Dafür, diese Expedition zu leiten und dafür zu sorgen, dass sie und wir alle unbeschadet nach Wassermal und ebenso unbeschadet wieder herauskommen«, antwortete ich. Und ich wusste mit einem Mal, dass das meine wahre Bestimmung war und dass ich hier auf der SOL gebraucht wurde und nicht auf der Feste Tagirathem.

»Das klingt ja so, als würden in Wassermal große Gefahren auf uns warten«, meinte Fee.

»Ein Spaziergang wird es ganz bestimmt nicht«, versetzte ich. »SENECA, wie weit ist das Stijssen-System von unserer gegenwärtigen Position entfernt?«

»Rund 41.000 Lichtjahre. Wir werden zirka drei Stunden dafür brauchen.«

»Dann wollen wir abfliegen - jetzt!«, entschied ich.

Während die Kontrollen Sekunden später anzeigten, dass die SOL sich in Bewegung setzte, blickte ich auf mein Universal-Armbandgerät. Es war der 20. November 1311 NGZ ...

E N D E

Nach dem kurzen Zwischenspiel mit dem seltsamen Krieger der Kosmokraten können die Menschen an Bord der SOL nun weiter bis zur Galaxis Wassermal vorstoßen - doch auch dies geht nicht ohne Probleme.

Was genau am Rand der Galaxis passiert, das erzählt Arndt Ellmer im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der folgenden Titel trägt:

DIE MALISCHE MOLE